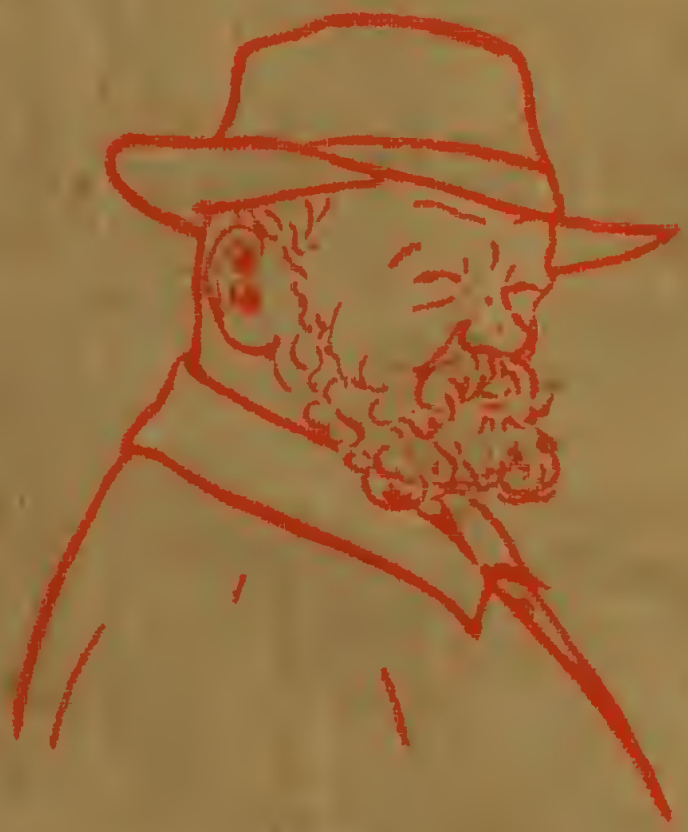
# Heinrich Zille



## 220 Berliner Bilder

(Kinder der Strasse – Mein Milljöh)

THE OHIO STATE UNIVERSITY
UNIVERSITY LIBRARIES

From the collections of the
San Francisco Academy of
Comic Art,
Bill Blackbeard, Director

1000
KBN

Digitized by Google

# Heinrich Zille

## 220 Berliner Bilder

Digitized by Google

Der Verlag hat mich gebeten, für die gebundene Ausgabe meiner beiden Albums „Kinder der Straße“ und „Mein Milljöh“ etwas von meinem Werdegang zu erzählen. Und da es mir Freude macht, den Käufern der beiden Albums auf diese Art etwas näher treten zu können, habe ich es unternommen, hierfür die folgenden Zeilen auszuplaudern.

Der gute alte berühmte Professor Hosemann, der Anfang der 70er Jahre einer Zeichenklasse in der Kunstschule, damals noch in der Akademie, Unter den Linden, vorstand und zu dem meistens Lithographen-Lehrlinge in den Unterricht kamen, ließ mich in seiner Wohnung, in der Luisenstraße, ganz gern seine Skizzenbücher und Zeichnungen ansehen und auch kopieren. Sagte aber: „Gehen Sie lieber auf die Straße raus ins Freie, beobachten Sie selbst, das ist besser, als wenn Sie mich kopieren. Ohne Künstler werden zu wollen, können Sie es trotzdem im Leben immer gebrauchen, ohne Zeichnen zu können, sollte kein denkender Mensch sein.“ Es ist ein nicht gerade heiteres, von wenig Sonne erhelltes Feld, was ich mir wählte, der fünfte Stand, die Vergessenen! Viele Leute hielten es für Übertreibung, für Karikatur. Es ist wohl, weil viele Beschauer sich in das Leben der kleinen Leute nicht vertiefen konnten, noch nicht den Blick dafür hatten. „Mit was man umgeht, hängt einem an.“ Aber trotzdem braucht ein in einer berühmten Gemäldegalerie alt gewordener Saaldiener noch kein tüchtiger Maler zu sein — mit den Händen auf dem Rücken, es heißt: sehen und arbeiten.

Als Kind bei Entbehrungen aller Art aufgewachsen, machten die Hogarth'schen Stiche, nachgemachte deutsche Holzschnitte, die ich als Junge in den Pfennigmagazinen entdeckte, großen Eindruck auf mich; ich verglich den Inhalt der Bilder mit dem Leben, das ich um mich sah. Mein Vater war der älteste Insasse des Schuldgefängnisses, den die Gläubiger schon jahrelang festhielten, bis das Gesetz über die „Wechselhaft“ fiel. Dort erlebte ich Szenen, wie sie Dickens im „David Copperfield“ geschildert hat. So manchesmal aß ich mich dort satt und brachte die leeren Wein- und Bierflaschen und alles, was die dort inhaftierten Abenteurer wegwarfen, zum Lumpenkeller, als Beisteuer zur Ernährung für Mutter und uns Kinder.

Aus buntem Tuch und Pelzresten verstand Mutter Schweinchen, Hunde, Mäuse usw. plastisch darzustellen, wobei Schwester und ich bis in die Nacht hinein halfen. Dann wurden die Tierchen auf ausgezackte Tuchläppchen genäht und gingen als Tintenwischer in die Welt — nachmittags, nach der Schule — von mir verhandelt in den kleinen Schreibwarenläden — im Osten Berlins.

Später kamen schon Bestellungen aus größeren Geschäften, und ich hole mir noch mein Zeichenmaterial von Bormann in der Brüderstraße und lege mein Geld dafür auf denselben Tisch, auf dem ich als Junge den kargen Verdienst für unsere Arbeit mürrisch hingeschoben bekam. So manches wurde von uns angefertigt und verhandelt, es gab heitere und trübe Tage.

Für die Leute im Hause, in dem wir wohnten, gab es auch sonst viel zu tun. Vom verstoffenen Kommodentischler im Keller des Vorderhauses bis zur Rohrstuhl flechtenden blinden Frau in dunkler Kammer, 4 Treppen hoch im Hinterhaus, überall wurde ich der Vertraute.

Habe ich wieder einmal den alten Osten durchwandert, die alten Stätten der Kinderzeit begrüßt, so sitze ich gern in dem Bierkeller am Wallner-Theater, den ich, als ich als Junge dort Theaterzettel verkaufte, nur von außen kannte, ohne doch merkwürdigerweise Neid auf die dort schmausenden, gut gekleideten Leute zu haben. Der arme Mensch nahm sein Schicksal wohl als ganz was Selbstverständliches hin — das soll ja nun wohl auch anders werden? Aber einmal kam ich doch in eine Loge des Theaters. Ein Herr und eine Dame kauften mir den Theaterzettel ab und meinten, ich müßte auch das Stück kennen, wenn ich damit handle. Ausgerutscht auf dem glatten Fußboden bin ich nicht, ich war barfuß. Es wurden die Mottenburger gespielt, mein erster Theaterbesuch, außer beim Puppenspieler Linde. Der Leser wird sagen: Alles ganz gut und schön, aber er sagt ja gar nichts vom Zeichnen?

Doch! Die Woche ging ich zweimal in den Zeichenunterricht; das kostete den Monat einen Taler, den ich mir selbst verdiente. Von der ganzen Schulzeit waren mir das die liebsten Stunden, in der ärmlichen Dachstube, Blumenstraße, Berlin O, beim alten Volksschul- und Zeichenlehrer Spanner. Und merkwürdig, ein Haus weiter wurde ich als älterer Mann in dem Verbrecherkeller, der sich dort befand, von dem Aufpasser an der Kellertür, den man „Spanne“ nennt, mit dem Tode bedroht.

Das Sehen und Erleben in den Kinderjahren half wohl später manche Bildchen

Digitized by Google

gestalten. Oft ist's umgekehrt. Die armen Kunstjünger malen Reichtum und dicke Schinkenbrote, wogegen die reichen Leute die Armen in Wort und Bild darstellen.

Auch findet man, daß kleine, schwächliche Personen große blutige Schlachtenbilder erdenken, und robuste Menschen sich an zarten Blumenstilleben versuchen.

Ich bin bei meinem Milieu geblieben — wenn auch nicht in dem Sinne, den mir ein reicher Malerjüngling erzählte. Als der zufällig ein paar Kinder, die ich oft gezeichnet habe, als Modelle bekam und sich bei der Mutter der Kleinen beklagte, daß die Göhren so wenig sauber wären, bekam er von der entrüsteten Frau zur Antwort: „For Zillen könn'n se ja nich dreckich jenug sind."

Mit der Zeit war der Verdienst meiner Eltern besser geworden, und mit 14 Jahren kam ich in die Lehre zu einem Lithographen in der Alten Jakobstraße. In dem Haus war das alte berühmte Ball-Lokal: „Das Orpheum". Zum Frühstück mußte ich manchmal Bier holen, das konnten wir von den Kellnern des Orpheums, die eine eigene Kantine hatten und vormittags beim Putzen der Spiegelscheiben, des Fußbodens usw. waren, bekommen. Da lagen noch schwerbetrunkene Männer und Weiber in den Nischen und Logen: die Glücklichen der Gründerzeit, die die Ernte der Kriegserfolge von 70/71 einheimsten. Bei diesem Lithographen wurden die deutschen Heerführer und Fürsten dutzendweise in allen Größen fabriziert. Aber auch, ebenfalls nach Photographien verstümmelte und geheilte Soldaten für medizinische Werke auf Stein gezeichnet. Ebenso Heiligenbilder in allen Arten, Madonnen mit blutenden Herzen, der Gekreuzigte usw., die dann in den Wohnungen der armen Leute, rechts und links neben dem Regulator (der die gute alte Schwarzwälderuhr verdrängte und Schund war) hingen. Darunter baumelten die Kriegsgedenkblätter und Kriegsmedaillen der gefallenen oder verstümmelten Väter und Söhne.

Bis 1870 waren die kleinbürgerlichen Wohnungen trauliche Räume mit praktischen, man kann sagen stilvollem Hausrat. Dann kam der Aufschwung der Industrie: Polstermöbel, Wandteller — Muschelaufsatz — Abzahlungsgeschäfte.

War auch die Arbeit am Tag nicht so erfreuend, umsomehr waren es die Abende in der Kunstschule und später im Abendakt-Saal der Akademie. Sonntags ging's ins Freie, um Landschaft zu versuchen. Die noch bleibende Zeit mühte ich mich, das auf der Straße Gesehene aus der Erinnerung zu zeichnen. Das konnten die meisten jungen Leute, mit denen ich lernte, nicht begreifen, der Arbeitstag war doch mit Geschäftsschluß erledigt. Der Lehre folgte die Gehilfenzeit; ich kam in gute Werkstätten, arbeitete mit R. Friese und Frenzel, den späteren Tiermalern, und vielen anderen tüchtigen Lithographen zusammen und erlernte dabei den Buntdruck. Nach der Militärzeit ging ich zum graphischen Gewerbe, wie Lichtdruck, Zinkographie, Photogravüre usw., über, da hat mir etwas Zeichnenkönnen viel geholfen, gute Arbeit zu machen. Mancher Beitrag für Zeitungen war entstanden, die Zeichnungen und Skizzen sammelten sich an, so daß ich auf Zureden von Freunden mich entschloß, oder vielmehr zaghaft traute, in der ersten Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berl. Sezession 1901 auszustellen. Im allgemeinen gefiel ich nicht, die Leute schimpften auf mich, auch in den Ausstellungen der folgenden Jahre. Man war entrüstet über die Verunglimpfung Berlins und seiner Bewohner. Nach und nach lernten die Leute sehen, urteilen und mich verstehen. Im Osten und Norden Berlins verstanden sie mich gleich, als meine Gestalten im Simplizissimus und der Jugend, den ersten Zeitschriften, die mir gnädig waren, auftauchten. Seit 1907 bin ich nicht mehr im graphischen Gewerbe und konnte mich mit dem, was mir am Herzen lag, nun ganz und gar befassen.

Meine erste eigene Wohnung war im Osten Berlins im Keller, nun sitze ich schon im Berliner Westen, 4 Treppen hoch, bin also auch gestiegen. Einige meiner Radierungen sind sogar bis ins Kupferstich-Kabinett gelangt; und wenn Illustrationen mit den dazu gehörenden Texten, dem Leser nicht wahr und bitter genug sind, so ist dem Verleger zum Gefallen nachgegeben worden.

Und wenn ich das Leben auch noch lange nicht so gebannt habe, wie ich es möchte, so hoffe ich doch, daß es mir wenigstens gelungen ist, durch meinen Hinweis Jüngeren und Fähigeren einen Ansporn zu geben, diese soziale Note auszubauen. Was ich als Kind sah, mitfühlte, im Lauf der Jahre miterlebte, beobachtete und festzuhalten versuchte, sollte denen, die da unten abseits stehen und die eine Welt für sich bilden, die man immer bekämpft, aber nicht heilt, helfen!

Heinrich Zille.

Digitized by Google

Ein fideles Trio

Digitized by Google

# Kinder der Straße

## 102 Berliner Bilder von Heinrich Zille

11. vermehrte und verbesserte Auflage
61. — 68. Tausend

1922
Dr. Eysler & Co., Berlin

Digitized by Google

Druck: Dr. Eysler & Co. in Berlin

Copyright by Dr. Eysler & Co., Berlin 1922.

Digitized by Google

# Vorwort zur 11. Auflage.

## Mein lieber Meiſter Zille!

Alſo 60 000 „Straßenkinder“? — Wiſſen Sie, das iſt ſelbſt für 'ne Stadt wie Berlin 'ne ganze Menge! Und ich zweifle keinen Augenblick daran: Ihr ſchönes und einzigartiges Buch wird auch noch die 100 000 erreichen!

Aber das Buch, die „Kinder der Straße“ ſelber! Wie es entſtanden iſt? Ich glaube, da machen ſich Ihre Leſer ein ganz falſches Bild davon. Ich weiß es ja, denn wir beide haben ſozuſagen zuſammen angefangen, das Berlin der kleinen Leute künſtleriſch und literariſch wieder zu entdecken und neu zu erobern. Was nicht ſo leicht war! Zuerſt wollte nämlich niemand etwas davon wiſſen! Man war feſt überzeugt, mit dem ſeligen Adolph Glaßbrenner und ſeinem confrère, Meiſter Hoſemann, ſei der „echte Berliner“ für alle Zeiten ausgeſtorben... Wir beide ſahen und zeichneten unſere Leute auch ganz anders. Der ſatiriſch-feuilletoniſtiſche Stil, den jene beiden vormärzlichen Karikaturiſten pflegten, konnte uns nicht mehr genügen; wir wollten ja nicht nur den Berliner Witz konſervieren und wieder zu Ehren bringen, wir wollten mehr: ein Bild des unterſten Berlins ſollte erſtehen, aus jener Zeit, die bei allem Aufſtieg Deutſchlands, der bitteren Not unter den Allerärmſten nicht zu ſteuern wußte. Ich glaube, wir waren doch ſchon ein bißchen Propheten, lieber Zille! — Wir ſahen die ſchwärenden Schäden an dem ſcheinbar ſo geſunden Volkskörper und haben immer wieder darauf hingewieſen — freilich ohne viel Gehör zu finden!... Heute nach dem großen Krieg, der unſer Land niedergeworfen hat, heute ſehen es auch die, die es damals noch nicht glauben wollten: Das Proletariat iſt auf dem Marſche und nichts wird es aufhalten!... Ob freilich, um bei Emile Zola zu bleiben, mit dem Proletariat und ſeinen Zielen auch die letzte große Weisheit und Wahrheit geſchritten kommt, das zu entſcheiden, iſt heute keiner im Stande. ...Wir lauſchen indeſſen, ob in den Kämpfen, in denen die Volksſeele ſich aufbäumt, noch jener Ton hörbar iſt, der allein hoffen läßt; ob Witz und Humor uns treubleiben?... Uns wahrlich! Unſre Berliner reißen immer noch Witze! Vielleicht ſind die „Kalauer“ „blutiger“ als früher, aber weniger zwerchfellerſchütternd ſind ſie gewiß nicht, als damals, da Adolph Glaßbrenner ſeinen am Brandenburger Tor haltenden Kremſerkutſcher ſagen ließ: „Mit den da wern Se donich fahren, Ha Iraf! Den ſein Pferd hat ja jar keen Vata



Digitized by Google

jehatt, un de Mutter, det war 'n Eſel!“ ... Für unſer Schauen ſteht hinter dieſem, das Leben tragenden Humor, der Kavalier mit den leeren Augenhöhlen, der Tod ſelber mit ſeinen wilden Amonceuren: Hunger, Krankheit und Not! Wohl denen, die mit Holzbeinen auf der Erde umherrutſchend (wie auf einem Ihrer Bilder, lieber Zille) noch zum „Maurerklavier“, der Harmonika, ſingen können: „O, Suſanne, wie iſt das Leben doch ſo ſchön!“ — Ja, wir freuen uns der Kraft und Robuſtheit einer Bevölkerung, der in der fortwährenden Gefahr, die ihr ganzes Leben darſtellt, niemals das Lachen ausgeht! Aber wir können den Süßmeiern und Kitſchern den Gefallen nicht tun, an all' dem ſchweren und tragiſchen Erleben vorbeizuſehen, durch das die „Kinder der Straße“ hindurchgehen, vielleicht und zu ihrem Glück ohne das Bewußtſein deſſen, was ſie oft mit heißen Stirnen und mit keuchenden Lungen ſchleppen müſſen ...

So iſt an die Stelle des Witzes die ſoziale Satire getreten, in welcher Ihre Bilder, lieber Zille, atmen und leben! Selbſtverſtändlich nicht unter dem internationalen Miſchmaſch der Friedrichſtraße und ebenſowenig zwiſchen dem Geſchäftspublikum des Zentrums von Berlin darf man nach den Originalen Ihrer „Kinder der Straße“ ſuchen! Draußen, wo die neuen großen Straßenzüge des „hohen“ Nordens und Oſtens ſich in faſt ermüdender Einförmigkeit hinziehen, dieſe Rieſenſtraßen, die morgens, mittags und abends mit eiſerner Pünktlichkeit auf die Minute von Arbeitermaſſen wimmeln, und die ſonſt nur belebt ſind von Kinderſcharen, den eigentlichen Straßenkindern — da muß man hingehen, nicht hinfahren! Da muß man zugucken und ſich vertiefen, um Ihre Kunſt, mein lieber Zille, ganz zu verſtehen!

Sie ſelbſt, und da komme ich wieder auf den Anfang deſſen, was ich von der Entſtehungsart Ihrer Bilder geſagt habe, Sie ſelber haben lange ſchauen und ſtudieren müſſen, ach viel mehr! Sie haben gelebt mit den Kindern der Straße, mit den Großen und Kleinen, ein Leben lang faſt, bis Sie dann, ſchon beinahe ein Mann, ſich daran wagten, mit Pinſel und Griffel wiederzugeben, wovon Ihre Seele voll war!

Möchte Ihnen die Freude am Werk und die Kraft zur Arbeit noch lange nicht fehlen! Mit den vielen Freunden Ihrer Kunſt — die 60 000 beweiſen das! — hegt dieſen Wunſch und ſendet Ihnen Freundesgrüße

Ihr

Hans Hyan.



Digitized by Google

„Der olle Affe kiekt ſich immer noch um!“



Digitized by Google

Liebespfänder



Digitized by Google

In der Ferienkolonie

Adel

„Biſt du ooch ‚von'?"
„Jawoll — Mutter weeß bloß nich von wem!"



Digitized by Google

Paule war mit seinen 13 Jahren schon zweimal vorm Jugendgericht, hat sich ne „Brumme“ rangelacht, die Pinkelfrida ist seine Braut, und wenn die Drehorgel ertönt, Paule tanzt, wie man in Berlin sagt, schon eine ganze „Kesse Sohle“. Wie lange wird's dauern, und Paules Daumenabdruck ist auf dem Alexanderplatz.

(Aus „Zwanglose Geschichten und Bilder“, Kunst-Verlag Fritz Gurlitt)



Digitized by Google

„Großmutter, — hab' ick schon Brust?"

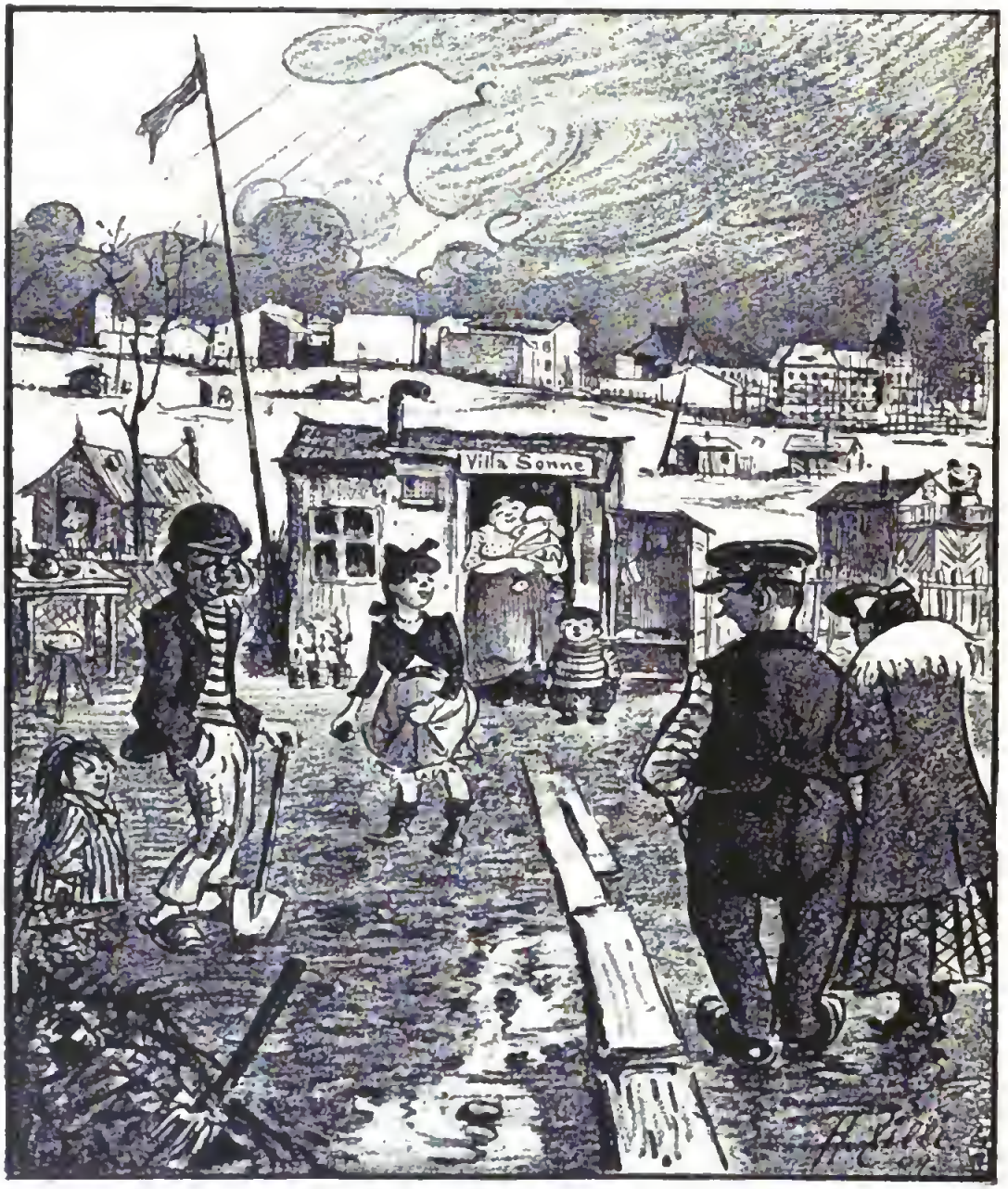


Digitized by Google

„Weeßte, Orje, du loofſt wie'n Sieb'nmonatskind."



Digitized by Google




## Am Rande der Stadt

„Siehste, Aujuſt, ſo krabbelt man ſich hoch! Det ſinn de letzten Kartoffeln, die ick uff det Land kultiwiere, det nächſte Jahr wohn' ick hier in Keller und habe die Portjeſtelle."



Digitized by Google

## Laubenkolonie Eintracht

„Dir wär ick det Freſſen beibring'n, duſſliger Hammel! Denkſt woll an den Auslandsſpeck un' willſt dir keene Mühe mehr jeb'n!"



Digitized by Google

## Am Heiligabend

„Mutta, die hat sich so einsam gefühlt, und da hab'n wir se mitgenommen!“



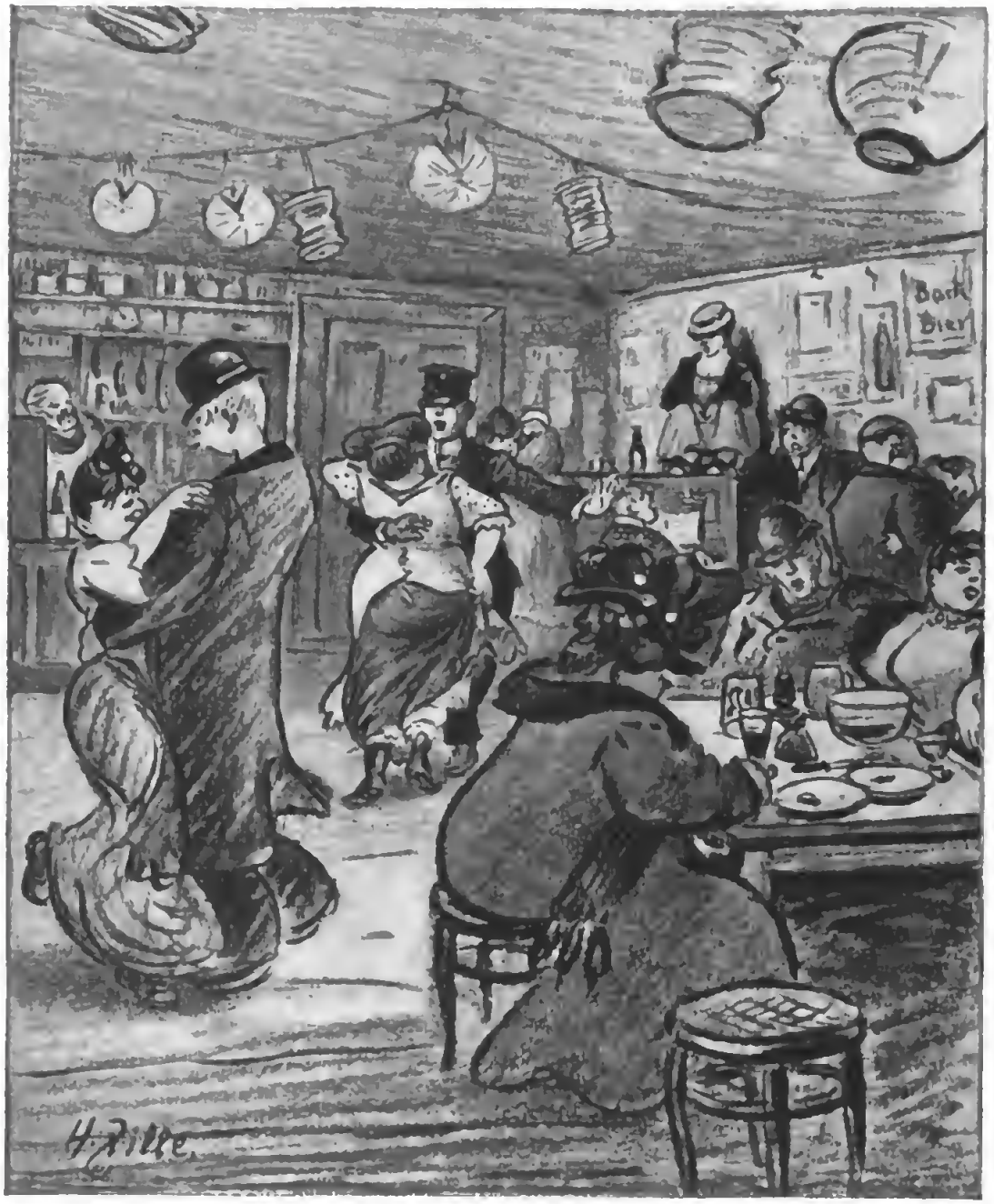
Digitized by Google

## Aschermittwoch

„Aba Mutta, — von wegen een Mann! Eene Freindin aus 't Geschäft is se, bloß ausschlafen will se, bis de Elektrische fährt!"



Digitized by Google




**Ball in der Raſchemme**

— Immer an de Wand lang, immer an de Wand lang!



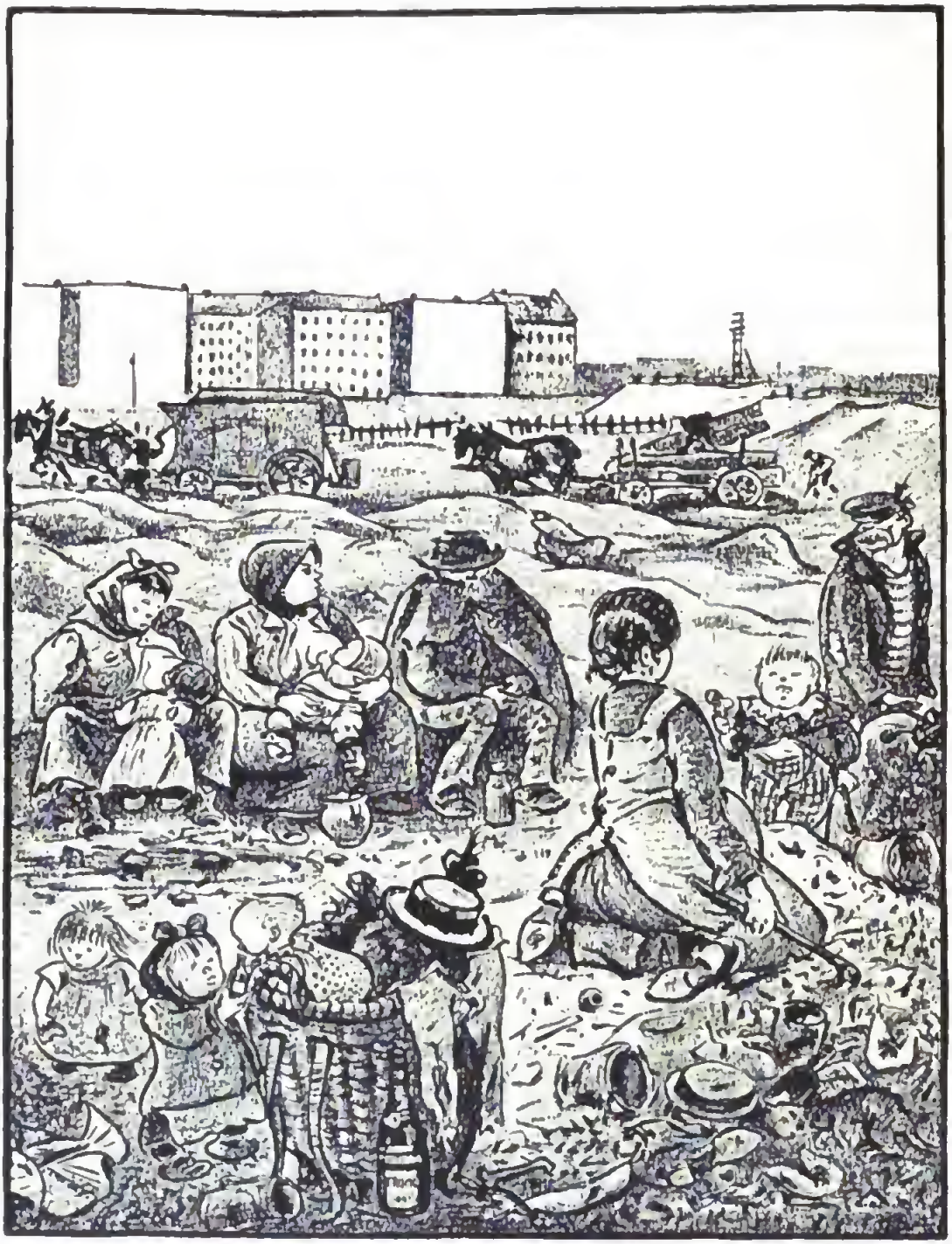
Digitized by Google

## Weihnachten

„Jehn Em uff den Heiligabend! Det ihr eich mich ſchämt! Aber wart' man, ick bringe eich noch in die Fürſorjeerziehung!"



Digitized by Google



## Mittag

„Lieſe, aus'n Kempinskihaufen en feiner Knochen! Det de det nich ſo ißt, det is zu fett! Vater hat noch 'n Schluck Henkell Trocken!"



Digitized by Google

Lyſol

„Sie haben ihr ja ausgepumpt, aber niſcht zu machen, durchgebrannt bis hinten."

**Brenneſſelgewebe**

Mutter: „Junge, du kratzt dir den janz'n Tag, haſte Ungeziefer?"
Nähmamſell Dora: „Det wird ſein Neſſelhemde ſind, mir juckt's ooch immerzu!"

**Der kalte Finger**



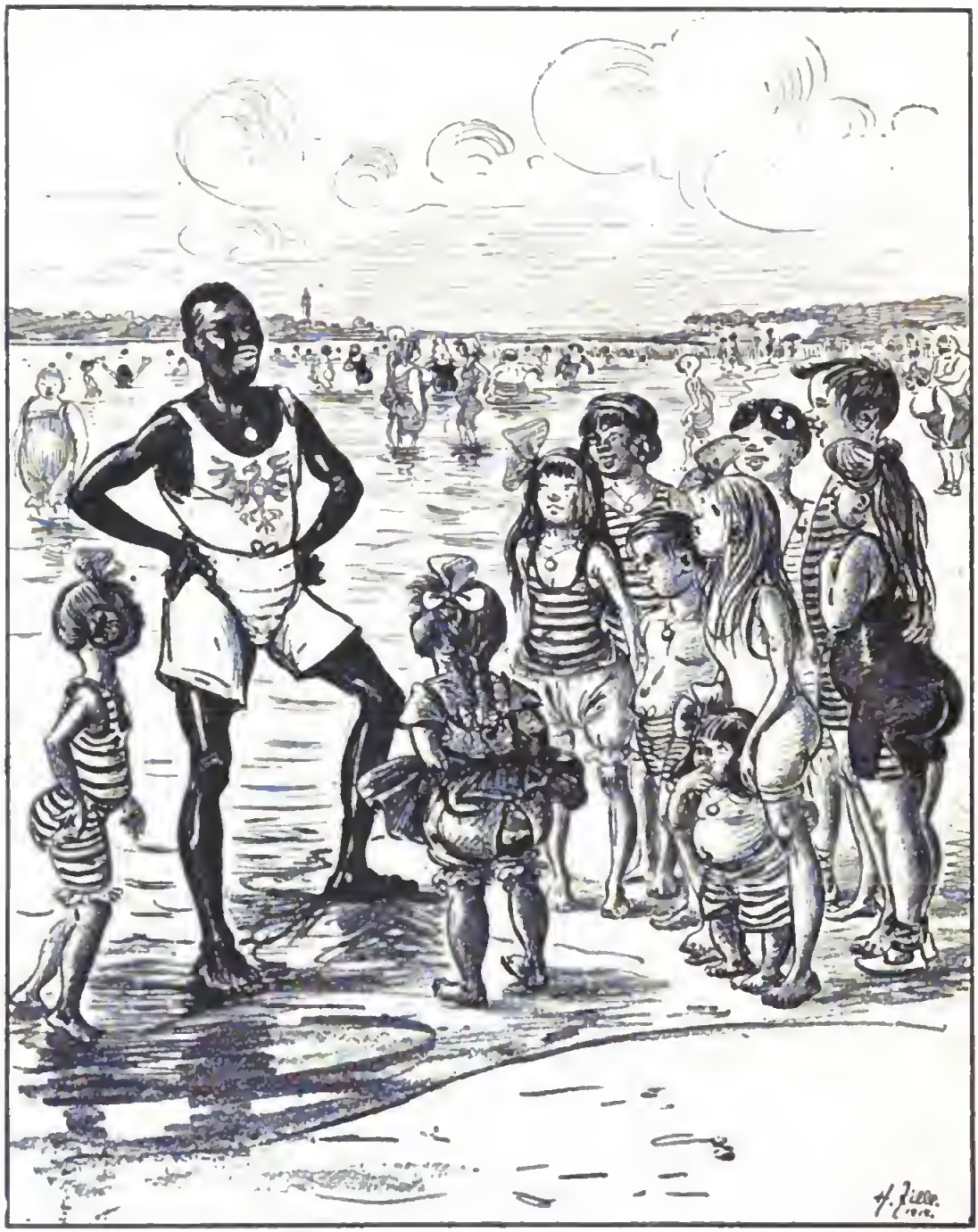
Digitized by Google

## Im „Hotel der Bück-Dich“ beim Patriotenwillem

„Wenn ihr eene blasse Ahnung von Staatserhaltung un Sittlichkeit hätt', tät ick eich wat von unse Parade vor S. M. erzählen. Aber ihr wißt ja nich eenmal, wer eich rausgelassen hat. Denkt bloß ans Fressen un Saufen, mir anzupumpen un Lause an de Stuhlbeene zu schmiern.“



Digitized by Google

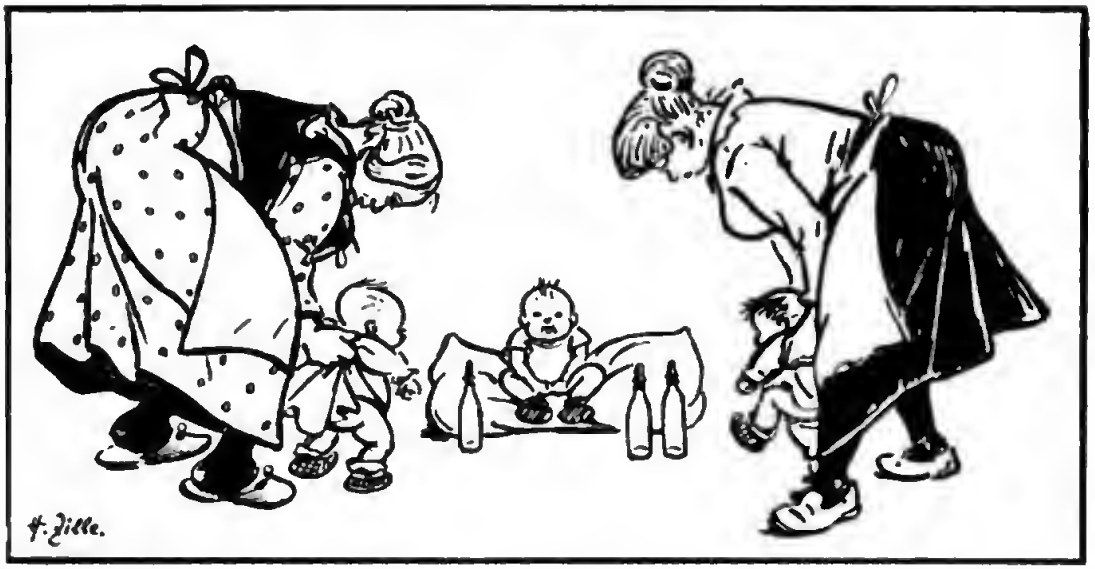


## Der Neger

„Männekin, Sie derfen aba nich abfärb'n!"



Digitized by Google




**Drillinge** — Einer muß immer warten beim Laufenlernen.

**In die Oſtſee-Ferienkolonie**

„Paßt ooch uff, det eich nich die Lauſe ſeekrank wer'n!"



Digitized by Google

## Am Sonntag

„Wenn ich mich richtig gewaschen und Weiß aufgelegt habe, glaubt keiner, daß ich im Butter- und Käsegeschäft konditioniere."



Digitized by Google

**Feierabend**



Digitized by Google

## Der Frühlingsmaler

„Ottomar, hau doch den ollen Brüllaffen eens mit den Pinsel uffs Maul, aber nich mit det teure Jrün!"



Digitized by Google

## Feſttag im Hauſe Stübbecke

Vater: „Kinder, heute is Vaterns Geburtstag; da wer't euch mal 'ne Extrafreude machen!"

Kinder: „Au ja, Vater, aber janz wat Feinet. Wat is et nu?"

Vater: „Wißt ihr wat? Heut könnter mal 'n janzen Tach zu Vatern „Ochſe" ſagen, ohne det er euch vahauen dut!"



Digitized by Google

## Wohnungs-Hygiene

Arzt im Norden Berlins, der den Tod eines Arbeiterkindes beſtätigen ſoll, findet in der Wohnung des Arbeiters nur die Kinder beim Spielen vor:

„Kinder, wo iſt denn euer heute morgen verſtorbenes Brüderchen?“

„Ach, Herr Doktor,“ erwidern die Kinder, „Mutter is weggegang'n und hat den Haus in die Kommode jeſchloſſen, wir ſollen nich mit ihm ſpiel'n.“



Digitized by Google

## Ins Waſſer

„Mutter, is's ooch nich kalt?"
„Sei ruhig — die Fiſche leben immer drin!"



Digitized by Google

## Bei Karnickels

Vater (Oberlehrer, glücklicher Beſitzer von acht Sprößlingen): „Morgen wollen wir aber endlich mal zum Photographen gehen und ein Familienbild machen laſſen!“

Der kleine Karl: „Papa, ſind wir denn jetzt alle beiſammen?“

„Nee, Frau Maier, det olle Schnarchen hab ick mein Mann ſchon als Bräutijam abjewöhnt!“



Digitized by Google

## Stütze der Hausfrau

„So ſehn ſe ooch aus! Da bilden Sie ſich woll noch was druff in? Ick brauche keene zu ‚ſtützen', Jott ſei Dank, ick habe mein Bräutijam for mir alleene!"



Digitized by Google

„Mutta, ſieh mal, Kremtorte!“
„Wie haſte denn die jemacht?“
„Mit Spucke, Mutta!“





Digitized by Google

**Im Scheunenviertel**

„Joft nee, Mutta, da ſitzen woll wieder die Zwillinge druff!"



Digitized by Google

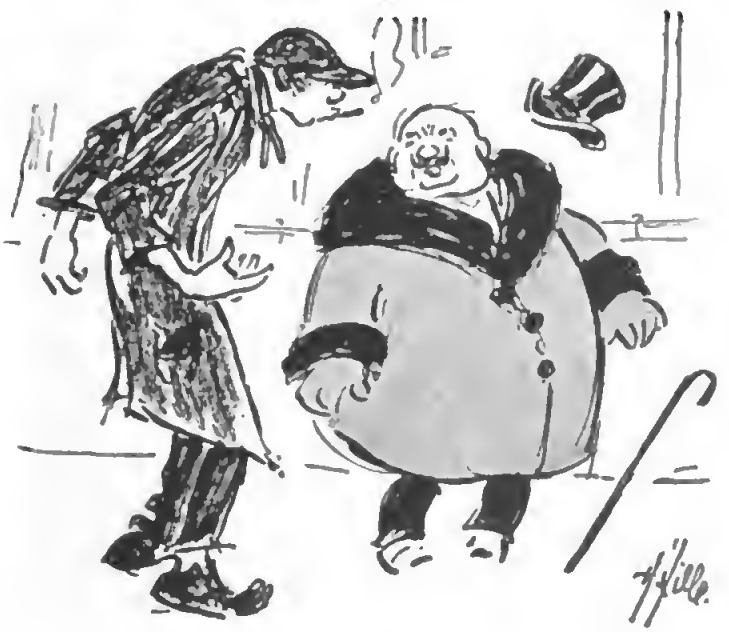
**Wurſtmaxe**

„Reißt die Neeſenlöcher nich ſo weit uff! Ihr zieht mir den janzen Duft von die Wurſcht weg!“

**Der ungläubige Thomas**

„Nu, Männe, komm rin, det Theater is vorbei, jetzt kommt die Bescherung!"
„Ick, ick, ick seh noch nich doppelt!"

**Das graue Elend**



**Abend im Tiergarten**

„Keene Bleibe, lieber Herr, jeben Sie mir een Droschken fürs Nachtlager!"
„So? Sie haben ja noch 'ne Zigarette!"
„Aber Menſch, uff die Zigarette kann ick doch nich ſchlafen!"



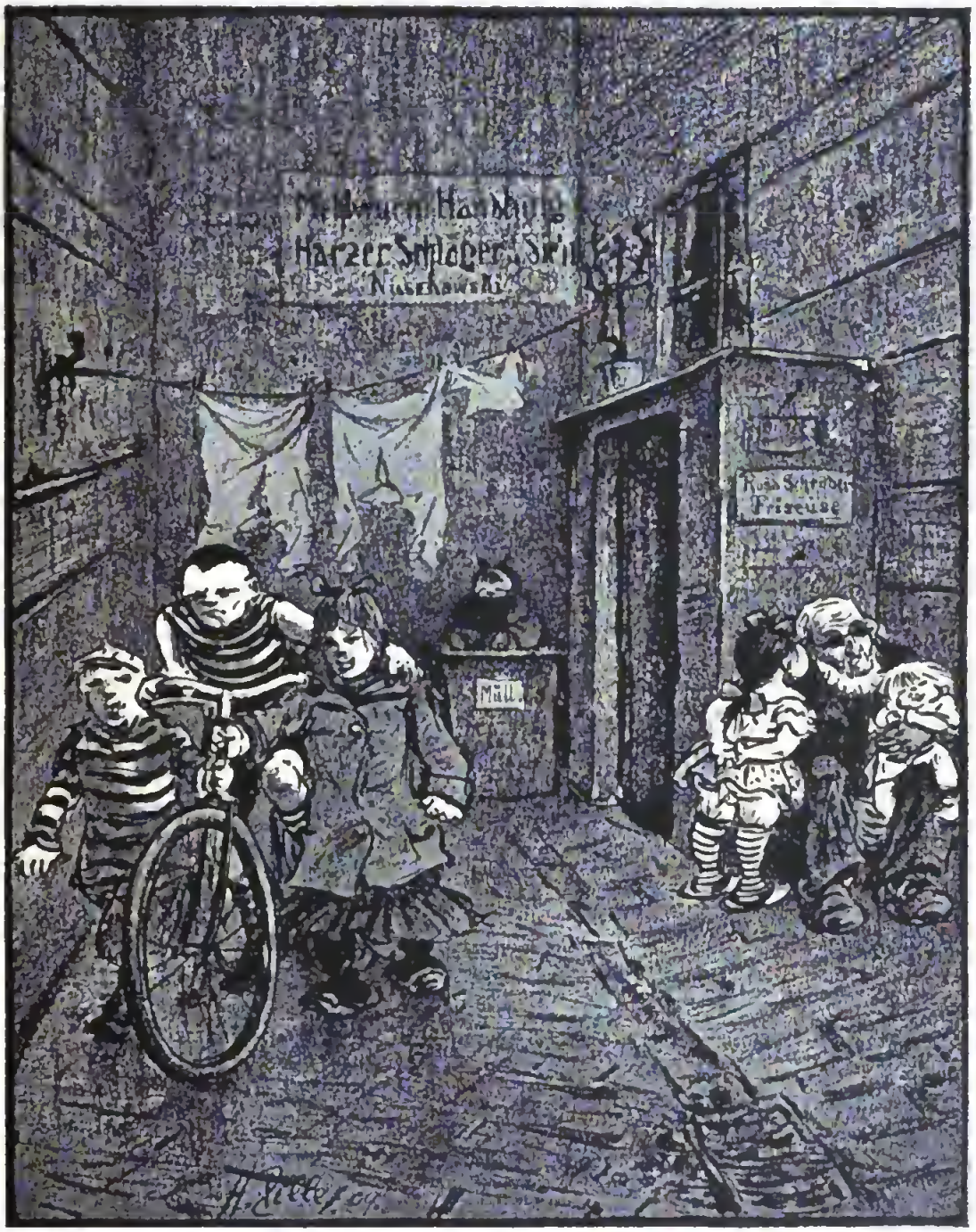
Digitized by Google

**Seine Sorge**

„Wenn ick man heite erſt beſoffen bin, for morjen is mir jarnich bange!"



Digitized by Google



„Iroßvater, Franz will ſich nich mehr rumtreib'n, ick weeß, wat er lern' tut — Rennfahrer! Det Rad hat er ſchon jeklaut!“



Digitized by Google

**Selbſthilfe** „Was wollten Se denn in det naſſe Waſſer, junger Mann! Lieben Se unjlücklich — hab'n Se Hunger — oder ſo was?"
„Ach nein — ich bin Kunſtmaler!"



Digitized by Google

**Trockenwohner**

## Zur Mutter Erde

„Beſauft eich nich und bringt det Sarj wieder, de Müllern ihre Möblierte braucht'n morjen ooch."

Der „Kunde"



Digitized by Google

„Vata, denke dran, wat du Muttern verſprochen haſt, — aber ick jeh' nach'n Kirchhof, ick ſaget ihr!"



Digitized by Google

„Mein Mann iſt ja auch für ſexuelle Aufklärung, er kann et die Kinder bloß nich ſo beibringen, er wird immer jleich zu jemein!“



Digitized by Google

## Auf der Modellbörse

„Ick sage Ihnen jleich, meine Tochter kann nur Halbakt stehen, se hat en Holzbeen."



Digitized by Google

## Badegeſpräche

„Sag et doch deine Mutta! — Haſt ja gar keene! Biſt ja der Fehltritt von deine Tante!“

„Die mit die langen Hoſen ſind bei uns uff Beſuch, von's Land!“



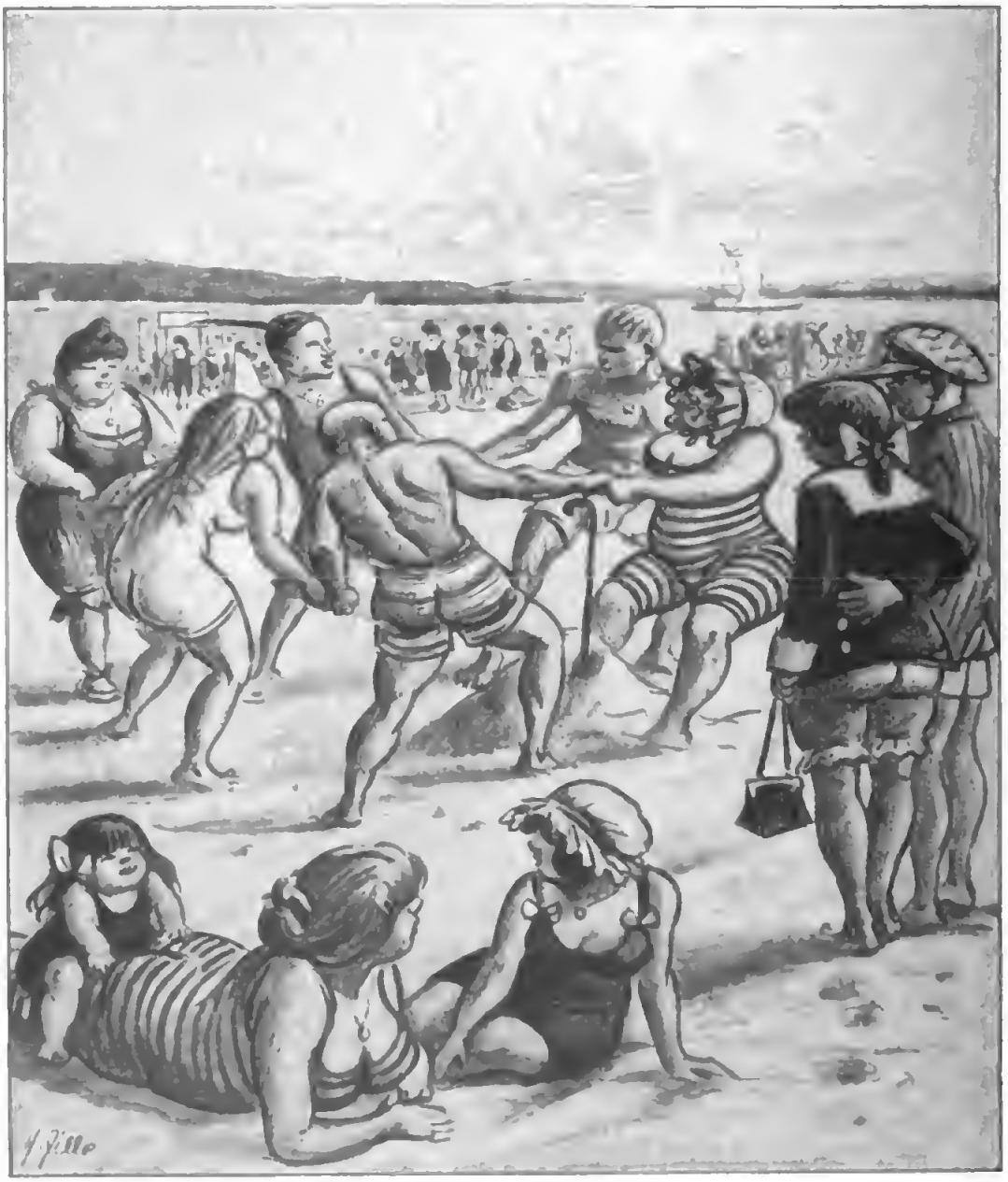
Digitized by Google

**Abreiſe der Portiertochter in die Ferienkolonie**

„Nu betrag' dir anſtändig, det de Leite merken, du biſt aus'n feinet Haus!"



Digitized by Google

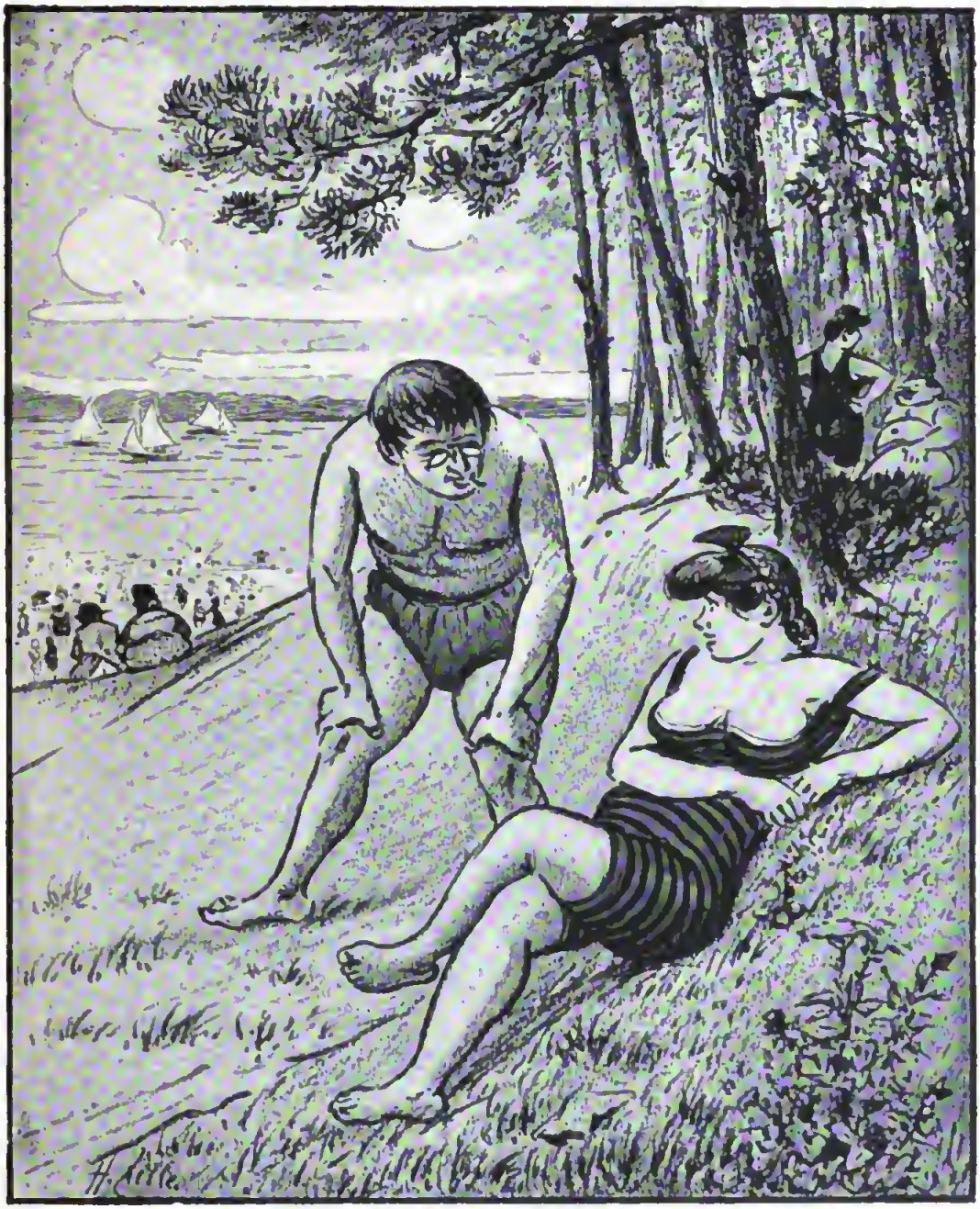


## Im Familienbad

„Is det deine Kleene, Otti?"
„Nee, Erna, jepumpt is mein Joldkind — ins Bad bin ick jerne Witwe!"



Digitized by Google



„Na, Freilein, uff watt warten Sie denn noch?"
„Uff den Abend, mir is mein Koſtüm geplatzt!"

## Nächtliches

„Komm man, brauchſt dir nich ſchenier'n, det is bloß meine jüngſte Schweſter —"



Digitized by Google

**Aufgang für Herrſchaften**

„Biſt du denn ſchon Herrſchaft?“

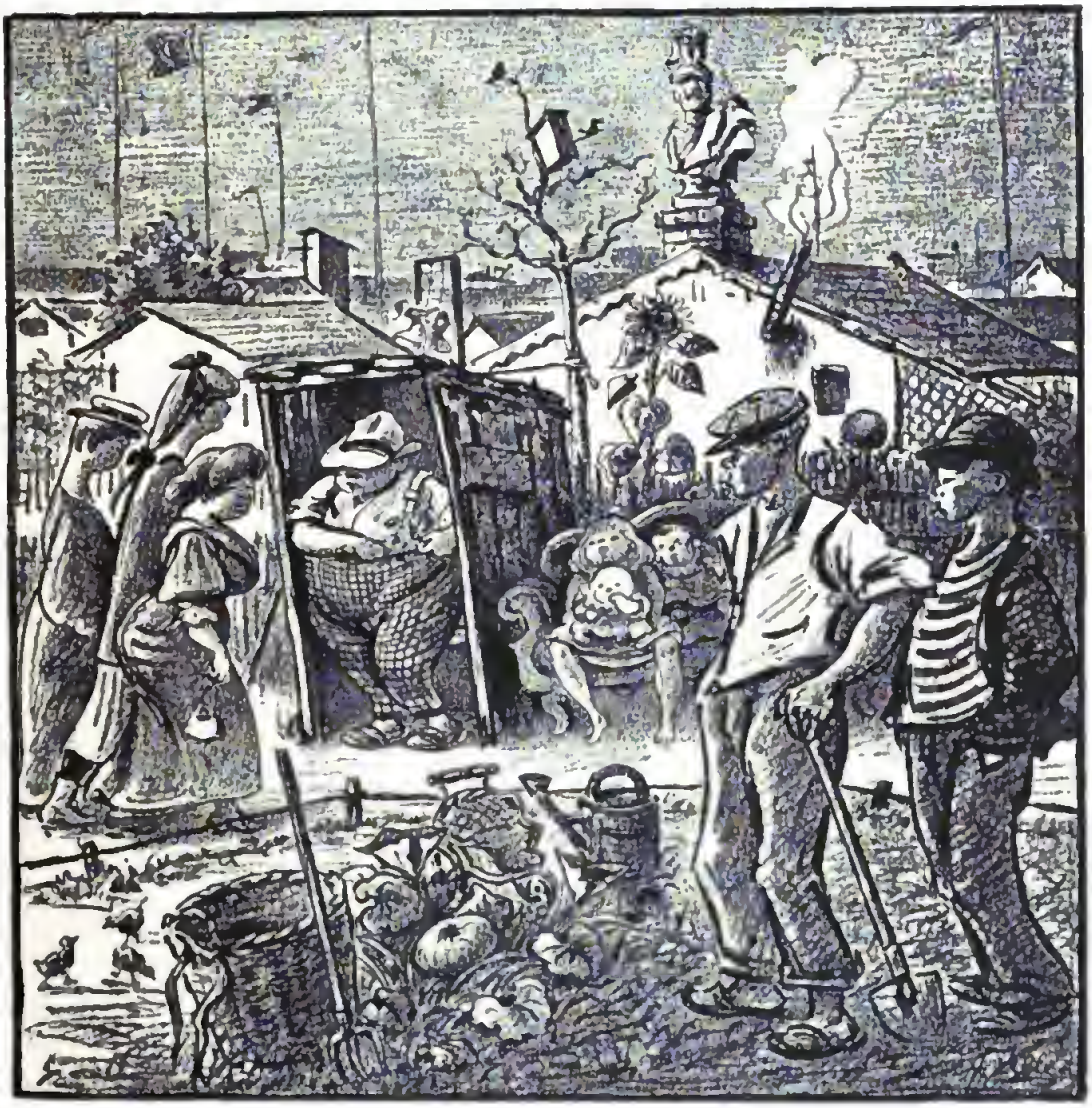


Digitized by Google

Meine Wurſcht is jut —
Wo keen Fleeſch is — da is Blut —
Wo keen Blut is — da ſind Schrippen —
An meine Wurſcht is nich zu tippen!



Digitized by Google

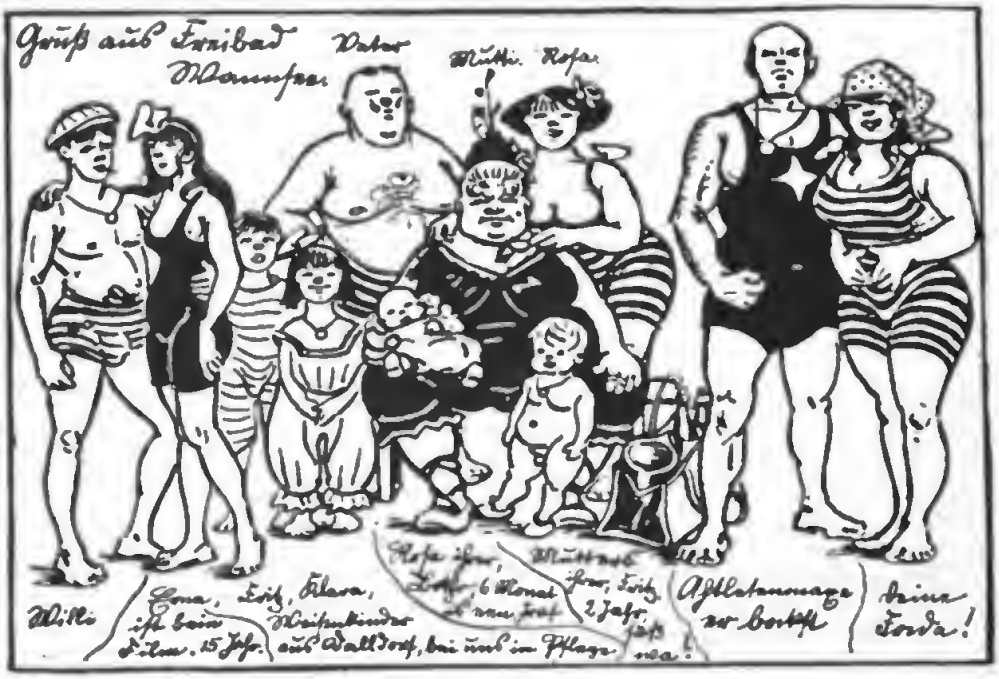


## Sonntags

Der dicke Max: „Wat? Untern Linden wart ihr ſpazieren, wo wir hier die ſcheene Luft hab'n!“



Digitized by Google



Digitized by Google

**Der Philoſoph**

„Quatſch nich, du hättſt müſſen mehr Nietzſche leſen."



Digitized by Google

„Na, ſo ſchlimm iſt's wohl noch nicht, da ſind
„Det ſind Jroßmuttern ihre von de joldene Hoch

ja noch Goldfiſche!“
›zeit, die freſſen niſcht, die ſind aus Blech!“

Digitized by Google

## Reviſion im Frauengefängnis

Der Präſident: „Wie ſehen denn die Weiber alle aus?“

Direktor: „Exzellenz werden entſchuldigen, aber da wir unter den Häftlingen gerade eine Friſeurin hatten, habe ich die andern zum Empfang Ew. Exzellenz raſch etwas friſieren laſſen.“



Digitized by Google

## Auf dem Rummel

„Unerlaubte Griffe sind nicht gestattet! Schlagen — Beißen — Anspucken — Küssen — ist verboten. — Die Ringer reichen sich freundschaftlich die Hände und geloben sich keinen Haß oder Groll nachzutragen."



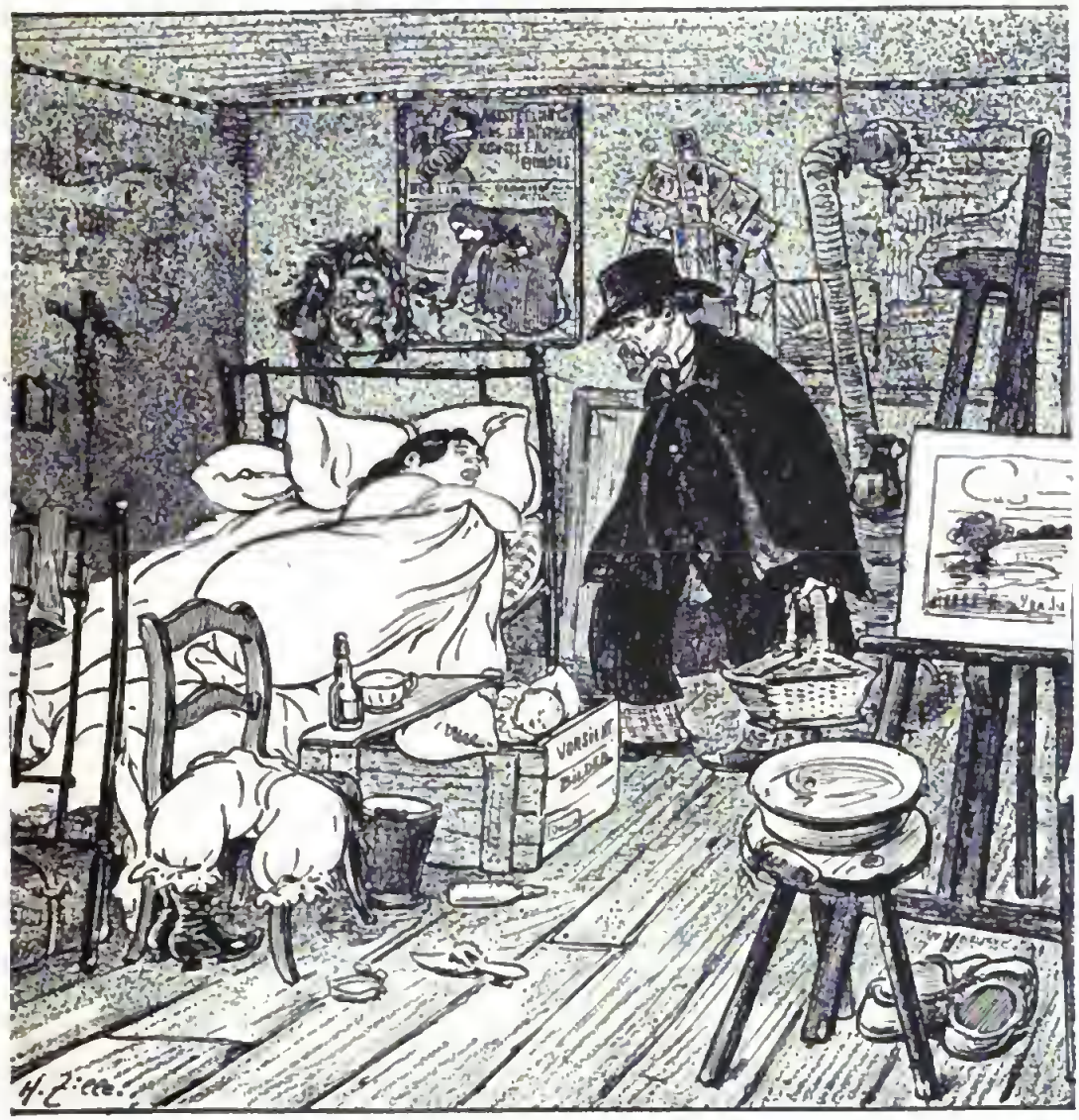
Digitized by Google

**Vor der Demaskierung** (Maskenball, Berlin N)

„Du, Vorstand, hier is eene Dame drin, wat aber een Herr is."



Digitized by Google



## Bohême

„Leo, bring zwei Sechserkäse und en Rollmops mit, ich muß heut abend Volkslieder singen."



Digitized by Google

„Ach wat — müde — tragen — dir ärgert bloß, daß ick dir habe loofen gelernt!"



Digitized by Google

**Die Wächterin**

„Das wußte ich gar nicht, daß Schulzens Tochter verlobt ist!"

„Wenn ick w ll, kann ick Blut in den Sch..ee ſpucken!"



Digitized by Google

„Wollt ihr machen, det ihr wegkommt! Ick habe bloß Pferdewurscht!“

## Hofmuſik

„Scheren Sie ſich von Hof, hier wird keen Radau gemacht, ick bin der Wirt!“
„Aber erlauben Se mal, Verehrteſter, ich bringe die Kaiſerreden.“

## Weihnachtsgeschenke

„Det machen se alles in die Zuchtheiser; Vater hat ooch mal geholfen, und dann quatschen se wat von Weihnachtsmann."

## Auf dem Weihnachtsmarkt

„Een Sechser det Schäfkin — nen Iroſch'n der Bock — Wer noch keen Vogel hat — een Iroſchen der Berliner Spaßvogel — vorne nickt'er, hinten pickt'er! —"

## Nach und nach

„Det Fleeſch will ick nich, det riecht ſchon!“

„Aber Frau — da müſſen wir uns dran jewöhn, een Auto ſtinkt noch mehr!“



Digitized by Google

## Am Weihnachtsabend

„Woll'n Se nich nach Ihrem warmen Stübchen gehen, der Baum wird auch schon auf Sie warten!"

„Wat brauch ick een Boom, für heute hab' ick schon mein' Jacken."



Digitized by Google

## Das Geburtstagsgeſchenk

„Nee, Ede, die Freide! Du haſt dir for mir fotografiern laſſen?“

„Ja, ſiehſte, wie ſe mir damals uff'n Alexanderplatz zwangsweiſe geblitzt ha'm, hab ick mir gleich gedacht, det Bild klau ick for meine Erna!“



Digitized by Google

## Schnaps-Destille.

Schnapsgewordnes Elend hockt in der Destille,
Wo giftiger Brodem klebt.
Hier will es ertränken,
Was trübes Gedenken
Die Erinnerung webt.

Die Lampe dreht sich wie ein Karussel.
Die Gläser tanzen. Weiber keifen.
Schnäpse funkeln und lachen grell.
Sauf nur Gesell,
Willst du das Leben begreifen.

Schmierige Groschen singen Bettellieder.
Und Mutterträuen wimmern in der Luft
Vom Hunger, der die Kinder frißt.
Die Augen stieren aus ihrer Gruft
Und die Seele schluchzt
Bis sie trunken ist
Und lallt.

Bruno Schönlank

Der Traum des Obdachlosen in der Neujahrsnacht



Digitized by Google

Streikposten



Digitized by Google

**Berlin N** Frau Lehmann, 2. Hinterhaus, 4 Treppen rechts.



Digitized by Google

**Berlin N**

Frau Schulz
2. Hinterhaus, 4 Treppen links.



Digitized by Google

**Berlin O**

Frau Fiedler,
2. Quergebäude, Keller.

**Berlin O**

Frau Feilner und Fräulein Hurtig,
Seitenflügel 2. Hof, Keller.

**Berlin N**

Frau Müller,
2. Hinterhaus, 3 Treppen rechts.



Digitized by Google

**Berlin N**

Frau Schultze,
2. Hinterhaus, 3 Treppen links.

## Eingeſegnet

„Nu jehörſte zu die Erwachſenen, un' wenn de fein willſt ſind, mußte det Kleed wie 'ne Dame faſſen, ſo wie ick."



Digitized by Google

## Es knallt weiter

„Heite hat's aba bei uns in de Klasse jeknallt, Vata! Unſ'en Freilein is een Darm jeplatzt — weeßte — der dicke Brummer — uff die Jeije!"



Digitized by Google

## Tiergartenmiſchung
(Eine bekannte Grasſorte)

„Mutta, ick möchte ooch Kopp ſtehn!“
„Das dürfen kleine Mädchen nicht!“
„Mutta, wenn ick jroß bin?“



Digitized by Google

**Sommerfrische**



Digitized by Google

## Streit nach dem Bade

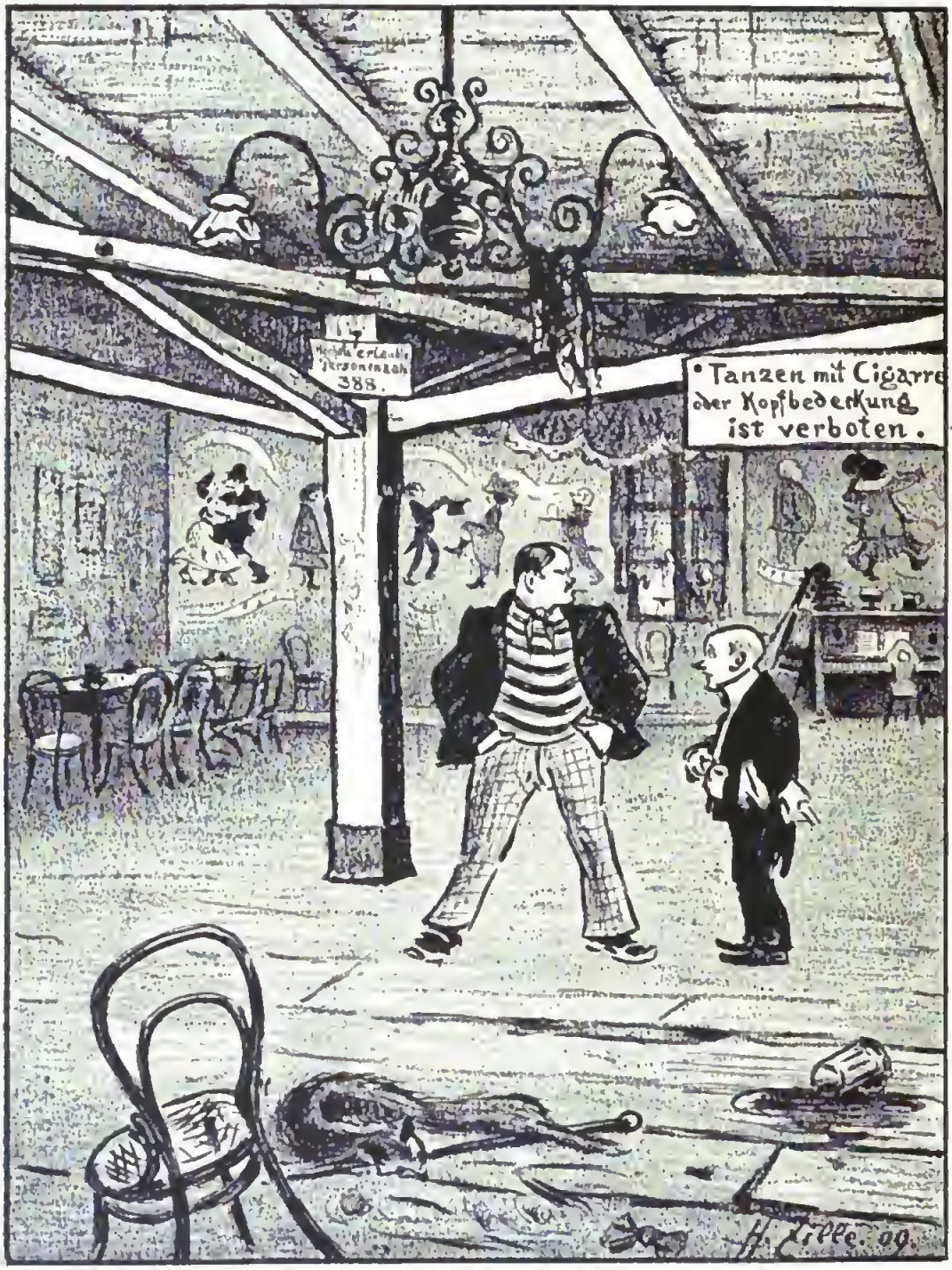
„Nu biſte eiferſüchtig! Wat kann ick denn dafor, wenn dein Bräutijam mal will eene Schwarze hab'n!“



Digitized by Google

## Im Grunewald

„Mein Mann is ooch mächtig fors Trüne, aber er hat nichts von — er is immer jleich blau!“

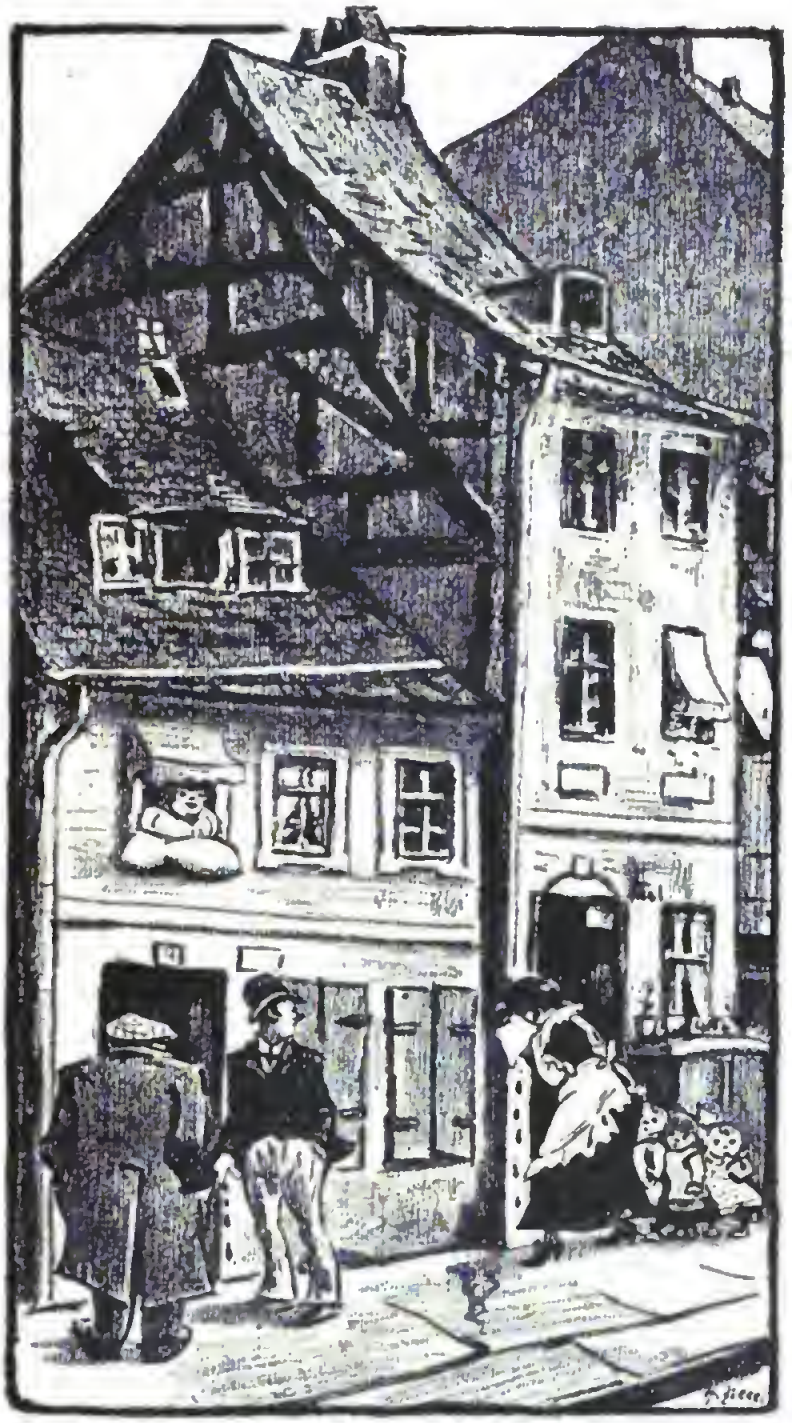



**Witwenball, Berlin N, Müllerſtraße**

Franz, der Löwe des Nordens: „Ober, wo ſind denn die Damen?“
„Ausſchoben!“



Digitized by Google



## Leibeigne

„Ick kann nich klagen, meine is fleißig, die kiekt den janzen Tag aus d' Fenster!"

(Aus „Zwanglose Geschichten und Bilder" Kunst-Verlag Fritz Gurlitt)



Digitized by Google

stille

**In der Planſch-Apotheke**

„Junge Frau, der Schnaps is gut for Kinder, da verdrücken ſich die Würmer!“



Digitized by Google

**Wintersport**

„Trampelt nich alle uff een Haufen, ihr taut mir noch die janze Eisbahn uff!"

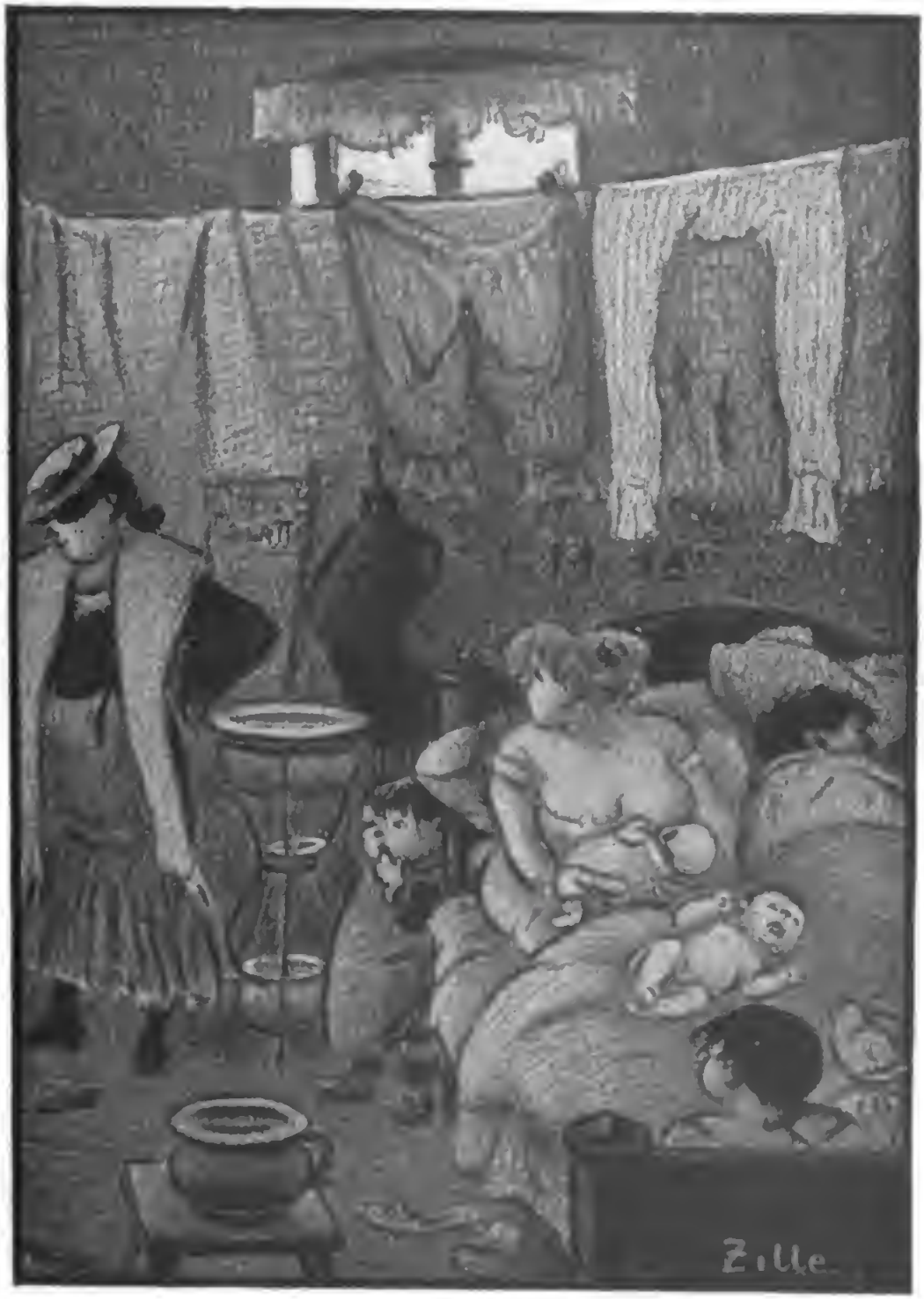


Digitized by Google

Das böſe Gewiſſen



Digitized by Google




**Die Schweſtern**

„So, uff eenmal is dir die Schlafſtelle bei uns zu teier! Haſt'n Hausſchlüſſel, warme Stube, und dein Jungen ſtill ick ooch noch!"



Digitized by Google

## Der ſpäte Schlafburſche

„Nu mach man wieder Meck, Meck! Du kannſt doch keen nacklichten Mann een Bonbon ans Hemde kleb'n! Du bleibſt die Schlafboſten, un ick dein Aftermieter! Ick komme wie ick will!"



Digitized by Google

## Sein erſter Krankenbeſuch

„Sie haben mich rufen laſſen, ich bin der Doktor . . . .“
„Freilich, Meyerchen! Kenn' Sie denn die Klara aus 'n Heidelberger Krug nicht mehr?!“



Digitized by Google

**Frühling**

## Im Leihhaus

„Fünf Mark auf die Hose, Fräulein, ich denke, Ihr Bräutigam ist tot?"
„Is er auch. Ich habe se ihm aber nich mitgegeben!"



Digitized by Google

## Kaufmänniſch Gebidete

„So ville mußte doch von't Kofmänniſche in de Fortbildungsſchule bejriffen haben, daß de mit Herren aus de Konkurrenzgeſchäfte nich puſſieren derfſt."



Digitized by Google

## Die Witwe

„Mutta, wat heiratſte nich?“
„Wozu'n, Alfredchen?“
„Na, det ick nu endlich aus Vaters Badehoſe rauskomme!“

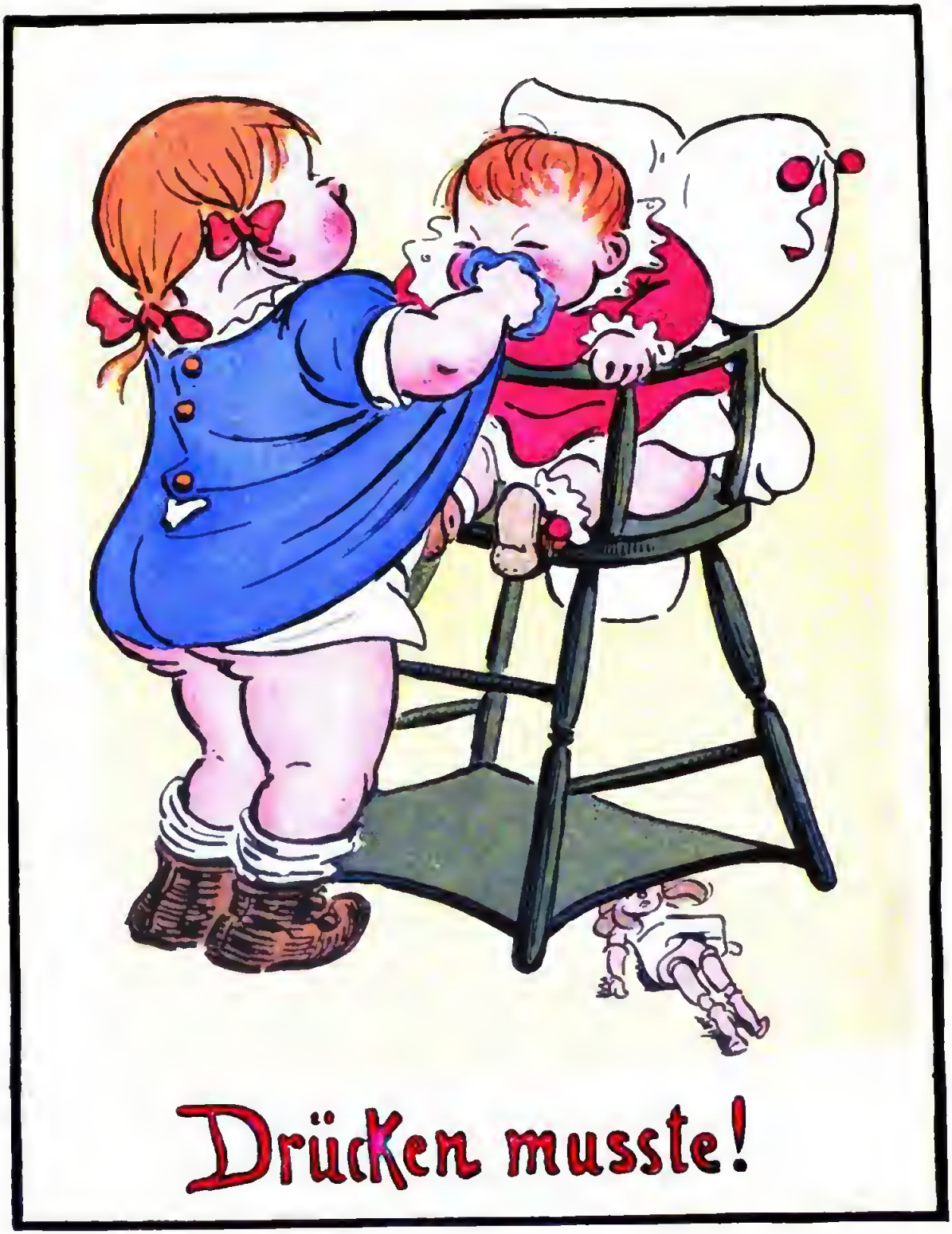


Digitized by Google

**Verlobung**



Digitized by Google


Drücken musste!

# „Mein Milljöh"

## Neue Bilder aus dem Berliner Leben

von

# H. Zille

Mit einem Vorwort von Georg Hermann

51.—58. Tausend

1922

Dr. Eysler & Co., Berlin

Digitized by Google

Druck: Dr. Eysler & Co. in Berlin

Copyright by Dr. Eysler & Co., Berlin 1922.

Digitized by Google

# Heinrich Zille

Viele waren erstaunt, wenn ich ihnen sagte, daß Zille keineswegs ein junger Mensch wäre, so irgendein Illustrator, der plötzlich mit 20, 25 Jahren nett und liebenswürdig in die Kunst hineinspringt und nun eine Weile mit mehr oder minder Glück in ihr weiterschwimmt. — Sondern daß er ein Mann wäre, der heute schon eine Reihe von Jahren die Fünfzig überschritten hat, und der erst in einem Alter sich die Beachtung der Öffentlichkeit errang, in dem die Kunst der meisten schon längere Zeit in gelindem Trab bergab geht. So scheint es doch, als ob die Kunst Zilles keine erlernte, vererbte, angeflogene Sache ist, sondern etwas, das im Laufe eines Lebens erworben ist, und das reif und fertig vor die Öffentlichkeit trat, nur noch befähigt, sich zu verstärken und zu modulieren. Ja — wird man fragen — wie kommt es denn, daß man von Zille früher nichts gesehen hat? Sonst durchläuft doch ein Künstler Akademien oder Kunstgewerbeschulen, beteiligt sich früher oder später an Ausstellungen, und irgendwie, ob von vielen oder wenigen beachtet, wird sein Name genannt. Nun — Zille war eben bis vor einem Jahrzehnt oder bis vor noch kürzerer Zeit nicht Künstler von Beruf, sondern er war Arbeiter, Ätzer für Kunstdruck; stand künstlerischen Dingen nahe, ohne ihnen doch anzugehören. Aber mit unseren Besten, vor allen den Malern und Bildhauern der Sezession, hat Zille schon lange Freundschaft verbunden, bevor die Öffentlichkeit irgend etwas von seinem Schaffen erfuhr.

Die Anregung zum Zeichnen gewann er ziemlich jung auf seltsame Art.

Er war als Schüler in einem Abendkurs viel mit dem alten Zeichner Hosemann zusammen, und der hatte alle seine prächtigen Arbeiten sorgsam gesammelt und in einem großen Schrank, nach Jahren geordnet, verwahrt. Zille hat oft Gelegenheit genommen, sie in der Wohnung des Künstlers zu betrachten und zu studieren; diese Dinge sind ihm unvergeßlich geblieben und an ihnen erwachte in ihm die Lust, selber so etwas zu machen. Durch sie hat er sich zum Zeichner erzogen. — Es ist seltsam, daß, wer feine Augen hatte, das erkannte, als nach langen Jahrzehnten plötzlich die zeichnerische Begabung Zilles elementar hervorbrach. Aber was Zille gibt, ist doch wiederum himmelweit entfernt von den liebenswürdigen biedermeierlichen Blättchen des alten Berliners, ist ganz sein Eigentum, — mit nichts vergleichbar, — keinem Künstler ähnlich, und bisher auch von keinem Künstler mit Glück nachgeahmt.



Digitized by Google

Ich möchte es mit einer apodiktiſchen Sicherheit behaupten, daß die Kunſt Zilles ſehr hoch ſteht — nicht vorüberhuſchend iſt —, nicht aus dem Tag geboren, für den Tag beſtimmt und mit ihm vergehend, ſondern daß ſie — was bis heute nur wenige glauben — Muſeumskunſt iſt, und daß die Arbeiten Zilles (nicht alle Arbeiten, aber ſehr viele) dem Beſten ebenbürtig ſind, das bei uns in Berlin geſchaffen wird und wurde.

Schalten wir mal alles Erzählende, alles Anekdotiſche, alles Witzige bei ihm aus, ſo bleibt ein zeichneriſches Können von höchſten Graden — ein Darſtellungsvermögen von ſtärkſter Kraft, bleibt künſtleriſcher Geſchmack, von ernſter und vornehmer Erziehung. Zille iſt Expreſſioniſt im reinſten Sinne, indem er es verſteht, tauſendmal beſſer wie die, die ſich deſſen rühmen! — das Weſen eines Menſchen, eines Raumes, eines Zimmers, einer Landſchaft, einer Beleuchtungsart mit den einfachſten Mitteln in ſchlagendſter und überzeugendſter Weiſe zum Ausdruck zu bringen — ſo zum Ausdruck zu bringen, daß man das Gefühl hat, man ſieht es zum erſtenmal — hat es nie vorher bewußt geſehen. Seine Zeichnungen ſcheinen ganz Natur. Und doch iſt die Natur in ihnen vollkommen überwunden — iſt völlig zum Erinnerungsbild geworden —, zu einem Erinnerungsbild, das die Natur eben erhöht und vertieft.

Wie macht Zille denn ſeine Studien?

Nun — er geht auf der Straße hinter irgendeiner Arbeiterfrau her und ſieht, wie ein ſchlampiger, ausgefranſter Rock ſich um die Formen legt, ſich beim Gehen rhythmiſch bewegt.

Er umfaßt die ganze Geſtalt mit den Blicken; — vielleicht, daß er dieſelbe Frau in derſelben Gegend Berlins noch einmal trifft — wieder ihr ein paar Schritte unbemerkt folgt, um dann in einen Torweg zu treten und mit fünf, acht, zehn Strichen die Formel für dieſe Frau, dieſen Menſchentyp, niederzuſchreiben. Und auch dieſe Formel wird dann in der Zeichnung nicht übertragen, ſondern aus einer Unſumme von Erinnerungsbildern kriſtalliſieren ſich für ihn Menſchen und Umgebung heraus.

Und gerade wie er Menſchen und Umgebung zuſammenbringt, das iſt künſtleriſch von höchſtem Reiz. Wundervoll — wie er jede Umgebung mit geringſten Mitteln charakteriſiert, ob das Hof, Deſtille, verſchneite Straße, Bauplatz, Armeleutewohnung, verkommende oder kleinbürgerliche Armut, Park oder Schmuckplatz, Keller oder Dachkammer iſt; — und wie er immer die Nuancen für die Bewohner trifft! — Das kann gar nicht mehr überboten werden.

Etwas ſehr Hübſches ſagte mir eine Dame über Zilles Blätter: „Sie ſind oft gedrängt voll von Menſchen, aber man hat nie das Gefühl, daß ſie mit Figuren überfüllt ſind, weil jede Figur eine Funktion hat, genau an der richtigen Stelle ſteht,— weil nie eine Figur im Ganzen untergeht, ſondern jede ein Eigenleben führt."

Ich bin manchmal der Behauptung begegnet, daß Zille ſich wiederhole.

Nun ja, — er bleibt faſt ſtets mit ſeinen Menſchen unterhalb einer gewiſſen Steuerſtufe; aber er wiederholt ſich nicht. Er hat auch ſeine beſtimmte Handſchrift, eine rundlich-ſtarke Kalligraphie, mit der er die Dinge hinſchreibt, die ſein ureigenſtes



Digitized by Google

künſtleriſches Eigentum ſind. Aber — und darauf kommt es an! — er iſt trotzdem nie der Gleiche, weder in den Ausdrucksmitteln, noch in dem, was er ſagt. Hunderte und Hunderte von verſchiedenen Figuren und Weſen ziehen in der laterna magica ſeiner Kunſt vorüber, himmelweit voneinander entfernt — die erſte von der letzten — und alle ſind ſtets wieder neu geſehen.

Man überzeuge ſich nur einmal, wie bei ihm Menſchen ſitzen, ſtehen, gehen, wie Zille für jede Altersſtufe die Formel findet, von der niedrigen Unterernährtheit ſkrofulöſer Kinder bis zur ſchönen Schlankheit junger Arbeitsburſchen, junger Mädchen, bis zum Auseinanderquellen der Hökerfrauen und der armſeligſten Verhutzelung des Alters.

Wer Sinn für die menſchliche Figur hat, der betrachte mal, wie bei Zille ſolch Arm im Gelenk ſitzt, wie eine ſchwere Hand ſich auflegt oder wie ein Schenkel ſich biegt. Auch die ſcheinbar ſtärkſte Vereinfachung hat bei Zille noch ein Fundament von Können, wie es nur ganz guter Kunſt eigen iſt.

Aber man wird ſich vielleicht wundern, daß hier ſo wenig der Verſuch gemacht wird, die Sphäre zu umſchreiben, die uns durch die Zilleſche Kunſt erſchloſſen worden iſt. Genug: Es geſchieht einfach deshalb — weil ſie ſelbſt es ja viel beſſer getan hat, als meine Worte es können, und weil ſie jedem, der dies Buch durchblättert, ſo greifbar vor Augen ſteht, daß es keiner Kommentare mehr bedarf.

Nur eines laſſe man mich noch erwähnen:

Man hat die Zilleſche Kunſt, ſeinen Witz, den wundervoll ſchlagenden Witz, den er zur Erklärung ſeiner Blätter hinzufügt, oft als roh verſchrien, — als herzlos, brutal und ſchneidend. Nun — ich muß bekennen, daß ich ſelten ein falſcheres Urteil gehört habe; gerade das Gegenteil davon iſt richtig. Seine Kunſt, die zum Lachen führt, iſt aus tiefſtem Sozialempfinden geboren. Man hat ſich ferner gewundert, wie es kommt, daß dieſer Mann, der doch oft Großen gegenüber ſo hart iſt, ein ſo entzückender Schilderer von Kindern iſt — verliebt, wie es nur ein Großvater ſein kann —, in die tauſendfachen Abſtufungen dieſer kleinen, krummbeinigen, quarrſchnutigen und doch wieder ſo drolligen Proletarierkinder. — Ob ſolch Wurm zwei Jahre alt iſt oder ob es ſolch ein kleiner Bengel von neun, zehn Jahren iſt, immer lieſt man die helle Freude heraus, mit der Zille dieſe jungen Formen hinſchrieb. Und mögen ihre Träger auch inmitten der ärgſten Jämmerlichkeit in Dachſtuben, auf ſchmutzigen Höfen hauſen. — Ja, verſteht man denn nicht, wie durch all ſeine Blätter ſtets wieder nur der eine Schrei geht: Aber die Kinder! Aber die Kinder! — Da iſt dieſes wundervolle, junge, oft noch unverdorbene Menſchenmaterial, alles kann aus ihnen werden, alles! — geſunde, glückliche, kräftige Menſchen. Aber Armut und Elend, ſchlechte Wohnungen, Laſter und Alkohol machen das daraus, was ich euch hier zeige! — All dieſe Großen, die Ihr bei mir ſeht, ſie waren ebenſo wie dieſe Kinder!

Gewiß — wenn man wie Zille als reifer Mann zu ſeiner Kunſt kommt, dann iſt man kein Ankläger mehr, wenigſtens nicht der Ankläger mit pathetiſchen Gebärden. — Dann hat man geſehen, daß auch die Letzten und Niedrigſten und die vielen hundert



Digitized by Google

Stufen über ihnen, — bis wir zu denen kommen, die auf dieſer Welt ein geſichertes Leben haben, daß auch ſie den Ausgleich mit der Welt finden, und daß auch über ihrem Daſein goldene Lichter ſpielen.

Und Zille gibt nicht ihre Tragödien, ſondern er gibt ihren Ausgleich mit der Welt.

Selten iſt Zille Kläger. Wenn er es aber iſt, ſo wirkt er doppelt überzeugend dadurch, daß er meiſt einem Kind die Worte in den Mund legt, das ſelbſt nicht weiß, was für eine letzte grauſige Wahrheit es ausſpricht.

---

Vielen Tauſenden wird dies Buch in die Hände kommen, und viele Tauſende werden an ihm Freude haben. Aber über die äußere Freude an Witz und Inhalt mögen ſie nicht vergeſſen, daß die Kunſt Zilles zu dem Beſten, Stärkſten, Ehrlichſten gehört, das in Berlin geſchaffen wird, und außerhalb des Tagesgetriebes gewertet werden muß.

Georg Hermann.



Digitized by Google

Die rote Minna, genannt die „Kleine Blumenhalle“



Digitized by Google

## Aus der „Fürſorge“ entlaſſen

„Na Alwine, haſt du noch einen Wunſch?“

„Mit ner modernen Kluft möchte ich bei mein Verhältnis antreten, enges Kleed und Bluſe mit Oberlicht, Herr Direktor!“



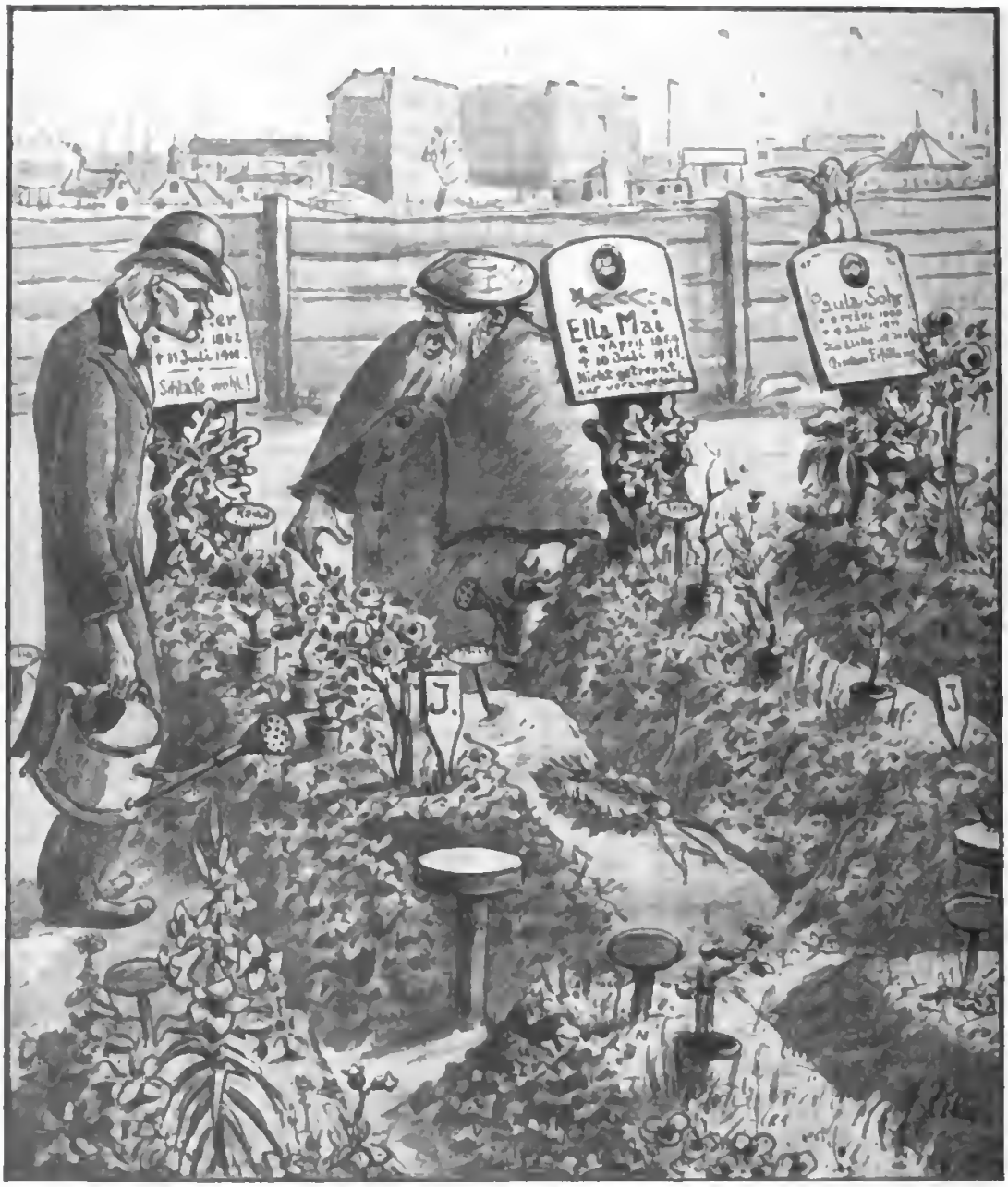
Digitized by Google

**Im Bouillonkeller**

Der neue Führer. „Willem, ich glaube, du mußt ein ſchöner Mann ſein!“



Digitized by Google




**Streit auf dem Kirchhof**

Der Kurzsichtige: „Nu hab ich zwei Jahr ein fremdes Jrab begossen!"



Digitized by Google

Die Wasserleiche



Digitized by Google

Der Budikerkeller



Digitized by Google

**Beſcheidener Wunſch**

„Ach Jotte doch, Vata, wenn de bloß det noch kieken kennt'ſt, det wäre ſo'n Särjekin for mein Willy!“



Digitized by Google

## Auf der Oberſpree

„Welcher is denn dein Bräutijam uff den ‚Polarſtern', Mieze?"
„Laſſ' ſe man erſt wenden, jetzt kenn ick mir noch nich aus!"



Digitized by Google

**Verbot der Feuerungsanlagen in den Taubenkolonien**

„So? — Ofen und Kochen is nich mehr? — Denken Sie vielleicht, wir ſollen uns een Sechſer-Keeſe über die Petroleumlampe wärm'!?"



Digitized by Google

## Mutterſchutz

„Bruſt jeben Sie der Kleinen jarnich?“
„Ick wer mir doch nich die Figur verderben!“

## Beim Kaſſenarzt

„Liebe Frau, am beſten wäre es, Ihre Schwägerin käme ſelbſt zu mir, — hat ſie vielleicht Würmer?“

„Jawohl, Herr Doktor, drei Stück, und det vierte is unterwejens!“



Digitized by Google

„Mutter, ick habe ooch Hunger!“



Digitized by Google

**Haus und Beruf**

„Mama, ich jeh jetzt ins Jeschäft, deine Milch kocht, soll se noch heißer werden?"

„Wollt ihr von die Blume weg, ſpielt mit'n Müllkaſten!“



Digitized by Google

„Mutta, ſchmeiß Stulle runta!“

**Am Alexanderplatz**

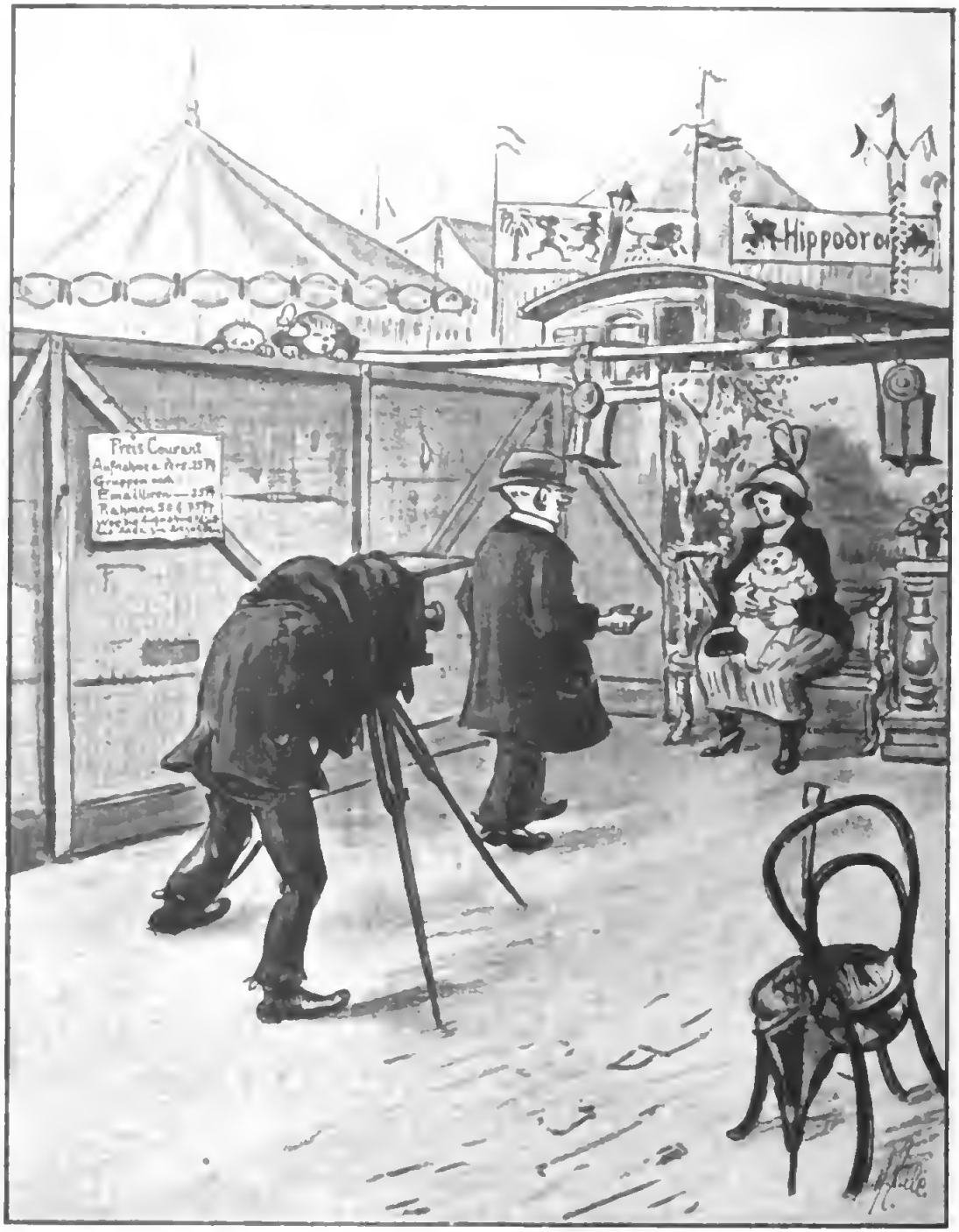
Die Berolina: „Kinder, — da geht's zum Asyl!"

**Der Blinde**

„Mutter, wat man in de Friedrichſtraße alles hört, ick könnte lachen, mir tun bloß gleich die Dogen ſo weh!"



Digitized by Google




## Auf dem Rummel

„Warum nicht zwee Bilder, Freilein, von die Kleene; vielleicht vorn Bräutijam eens?"
„Den Affen! Ick will bloß een Andenken von det Kind, heute abend ſetz ick die Jöhre aus!"



Digitized by Google

## Erntefeſt auf dem II. Hof, Berlin O

Max, komm in Kientopp rin,
Heut' wechſelt det Programm,
Wir nehm' 'nen reſervierten Platz,
Wir rücken dicht zuſamm',

Max, wenn et dunkel wird,
Dann macht et rieſigen Spaß,
Wir knutſchen, knutſchen, knutſchen uns,
Bis wieder brennt der Gas.



Digitized by Google

**Das überſeeiſche gefrorene Hammelfleiſch**

„Minna, det Fleeſch is hart!“
„Mann, vielleicht ſteckt noch Froſt drinn!“



Digitized by Google

**Die reiche Tochter und die armen Verwandten**

„Weeß Jott, Lilli, bei dir iſt's dufter als in ‚Tegel'!"



Digitized by Google

**Der Maler und das Modell**

Er: „Haben Sie ſchon mal geſeſſen?"
Sie: „Erinnern Sie mir bloß nich an die Zeit!"



Digitized by Google

## Der Eindringling

Kellner: „Entſchuldigen Sie, mein Herr, hier tagt ein Verein, — geſchloſſene Geſellſchaft!"



Digitized by Google

## „Haus-Mütterchen“

Fortbildungsschülerinnen erhalten neuerdings Unterricht in der Kinderpflege, damit sie auch die „auf Arbeit“ abwesende Mutter vertreten können.

Kleinmuttchen: „Wat? — ne Stulle willste? — ne Backpfeife kannste krieg'n — — und dann hopps ins Bette!“



Digitized by Google

## Der Haustyrann

„Wo wohn' Se denn? Keller, zweetes Quergebäude? Da könn' doch keene Wanzen ſinn, wo's ſo feucht is!"



Digitized by Google

## Vereinssitzung

„— un ick bin dafor, det wir uns ne andre Vereinsbudike ſuchen, ſo ne Zigarettforn Pfennig is in Damenjeſellſchaft nich mehr zu roochen!“



Digitized by Google

**Zeugen zum Kriminalgericht**

„Man weeß nie, Oska, ob se een wieder weglassen!“





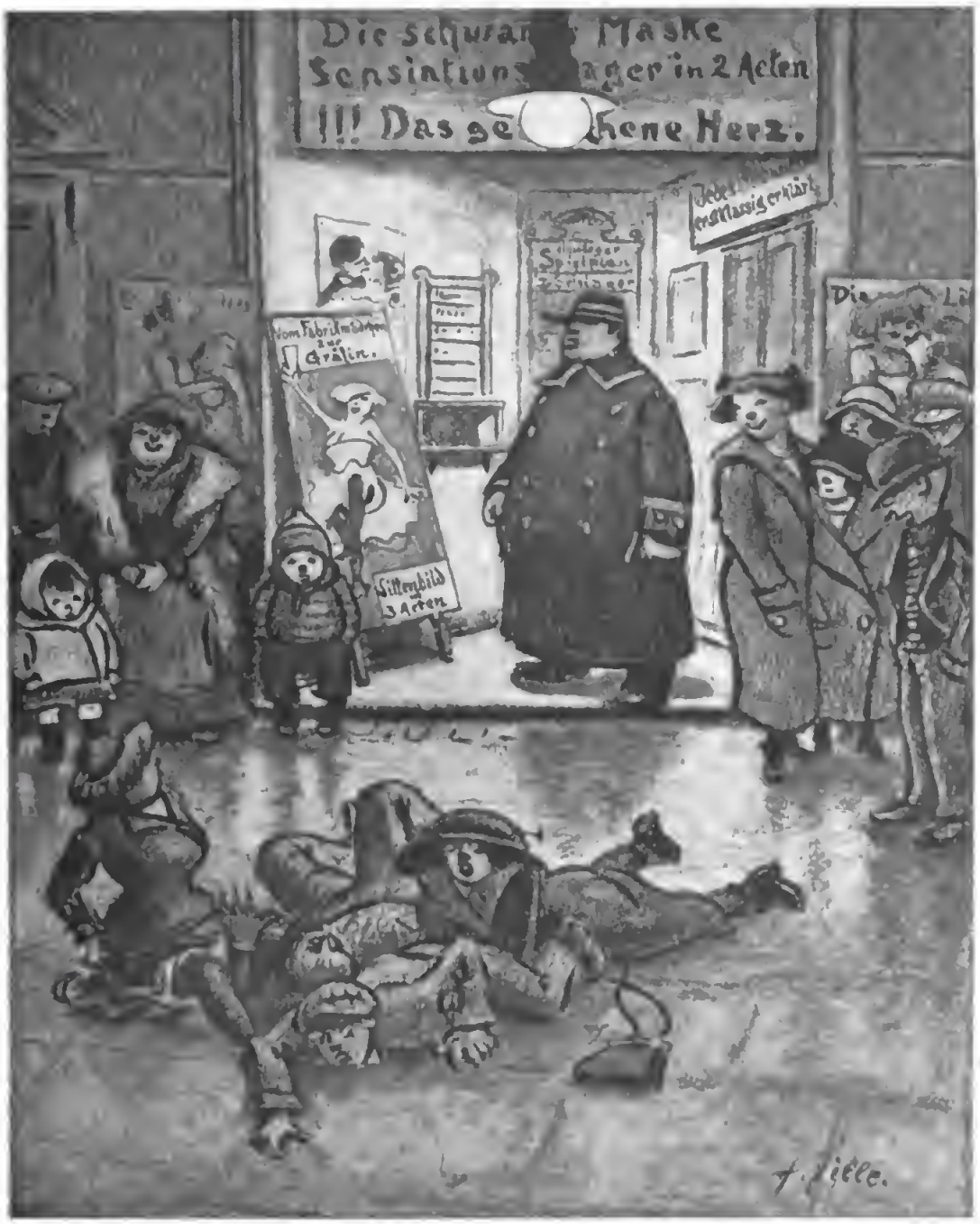
Digitized by Google

**Der Kampf ums Daſein**

Sehet die Vögel unter dem Himmel, ſie ſäen nicht, ſie ernten nicht — —



Digitized by Google




**Immer „mit de Ruhe“**

Portier: „Zehnmal habe ich's euch in Ruhe jesagt, det ihr nicht rinderft. Det nächſte Mal wer ick unjemiethlich“!

## Belebendes Element

„So'n Lärm, ick wer't eire Mutta ſag'n, und ooch noch een fremder Menſch!"
„Aba, Frau Schmidt, det is doch Metas Verhältnis, der is von de Fürſorje jetürmt!"

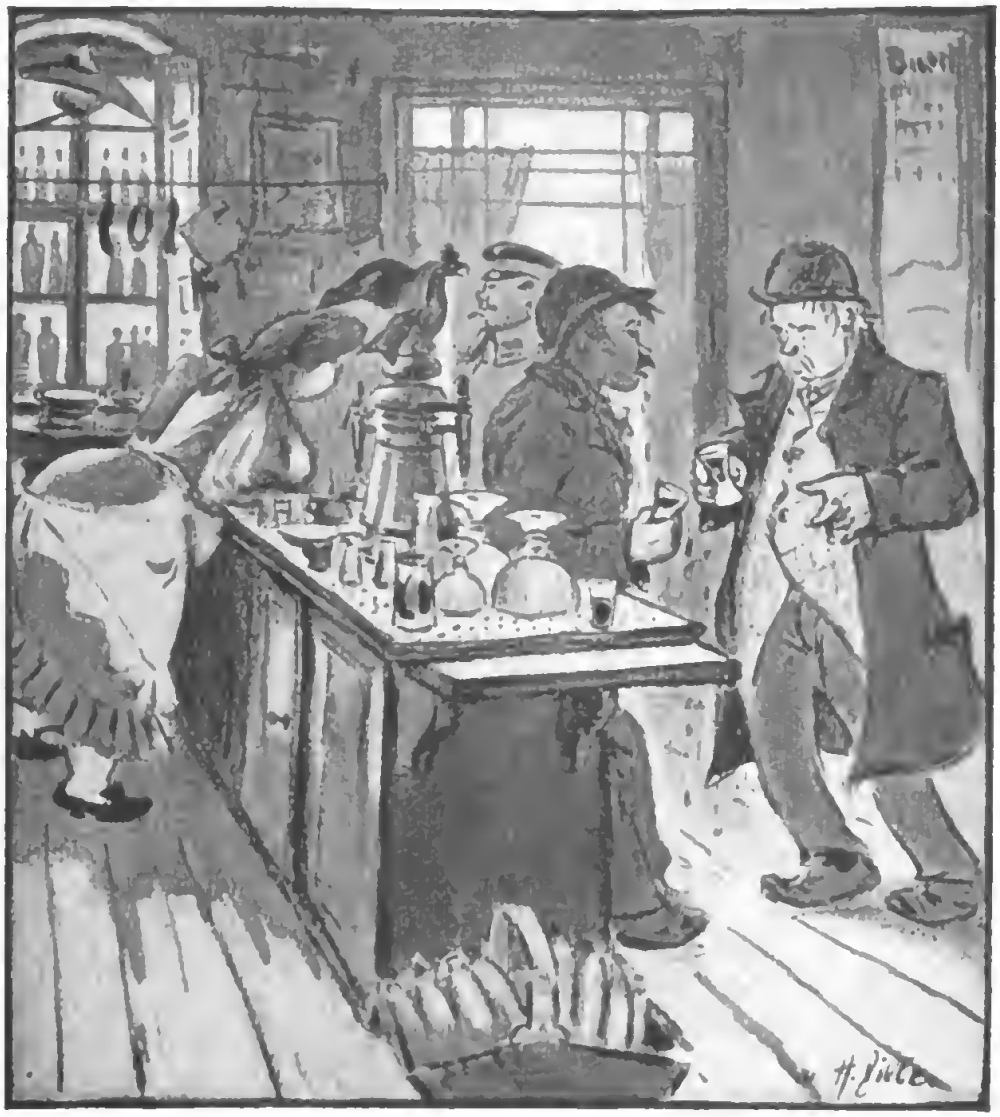
„Menſch, Aujuſt, die Fiſche ſinn nich ſo dämlich wie wir! Bei det Sauwetter ſitzen ſe alle unter de Brückenbogen, det ſe nich naß wern!"

## Am Alexanderplatz

„Det dauert ja heite ſo fürchterlich lange!“
„Weeſte, da is'n neuer Doktor, der ſcheniert ſich noch.“

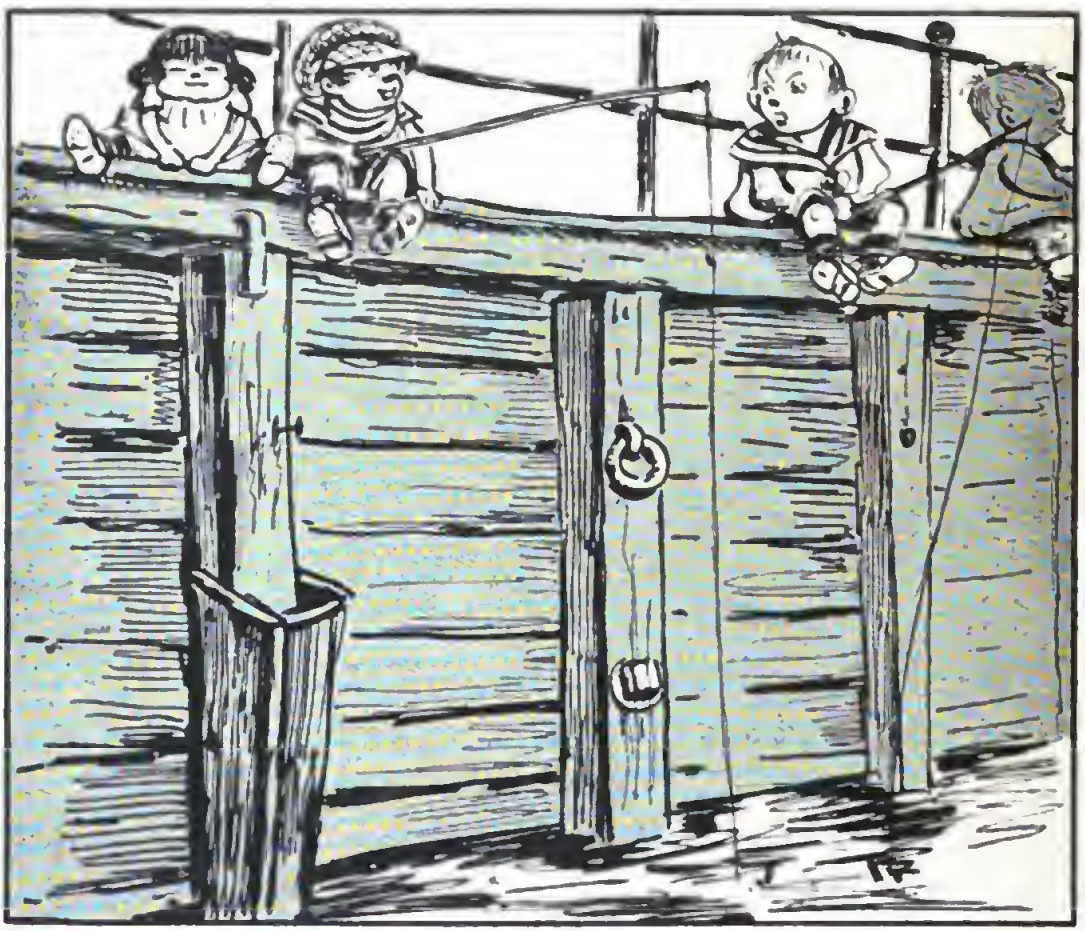


Digitized by Google



**„Familienleben“**

„Zu ville derf man ooch nich ſaufen, Willem, ſonſt kann man zu Hauſe die Olle nich vahaun!“

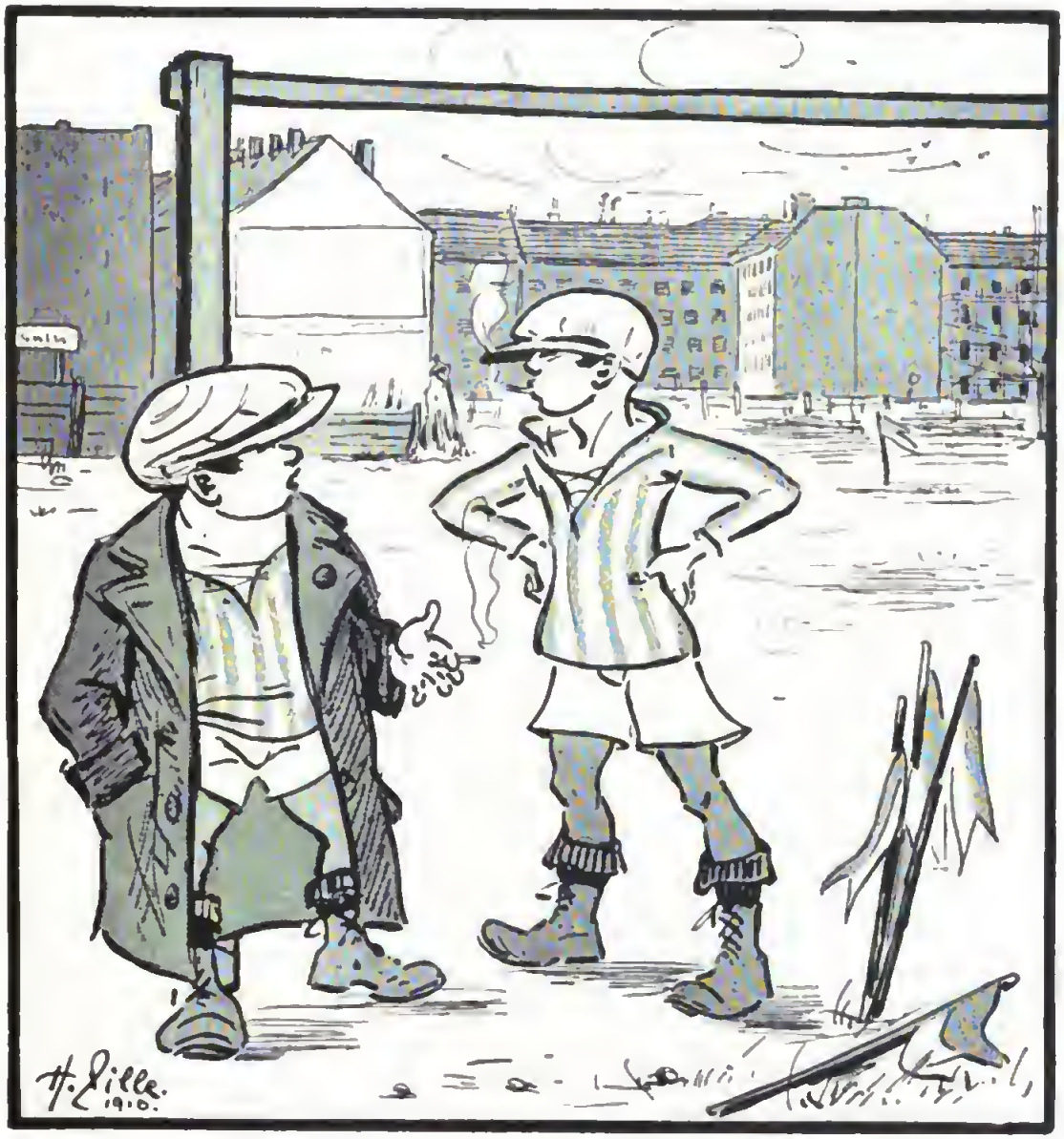


**Der Angler**

„Fritze, wo haste deine Piehäser?“ (Regenwürmer)
„In Paulas Maul, da kenn se uns nich wegkrauchen!“



Digitized by Google




**Fußball-Anfänger**

„Nee Juſtav, ins Stadion laſſen ſie uns noch nich rin!"

**Das kalte Frühſtück**

„Vata ſitzt in de Deſtille und Mutta liegt in'n Landwehrkanal; heite gibts keen Kaffee."

„Mutta, draußen haun ſich'n paa Beſoffne, aba Vata is nich mang — — —!“



Digitized by Google

**Im alten Schlafburſchenheim**

„Seit Errichtung des verdammten „Ledigenheims“ iſt's bei mir wie ausgeſtorben.“



Digitized by Google

## Hof-Sommer

„Mutta, een Schmetterling!"



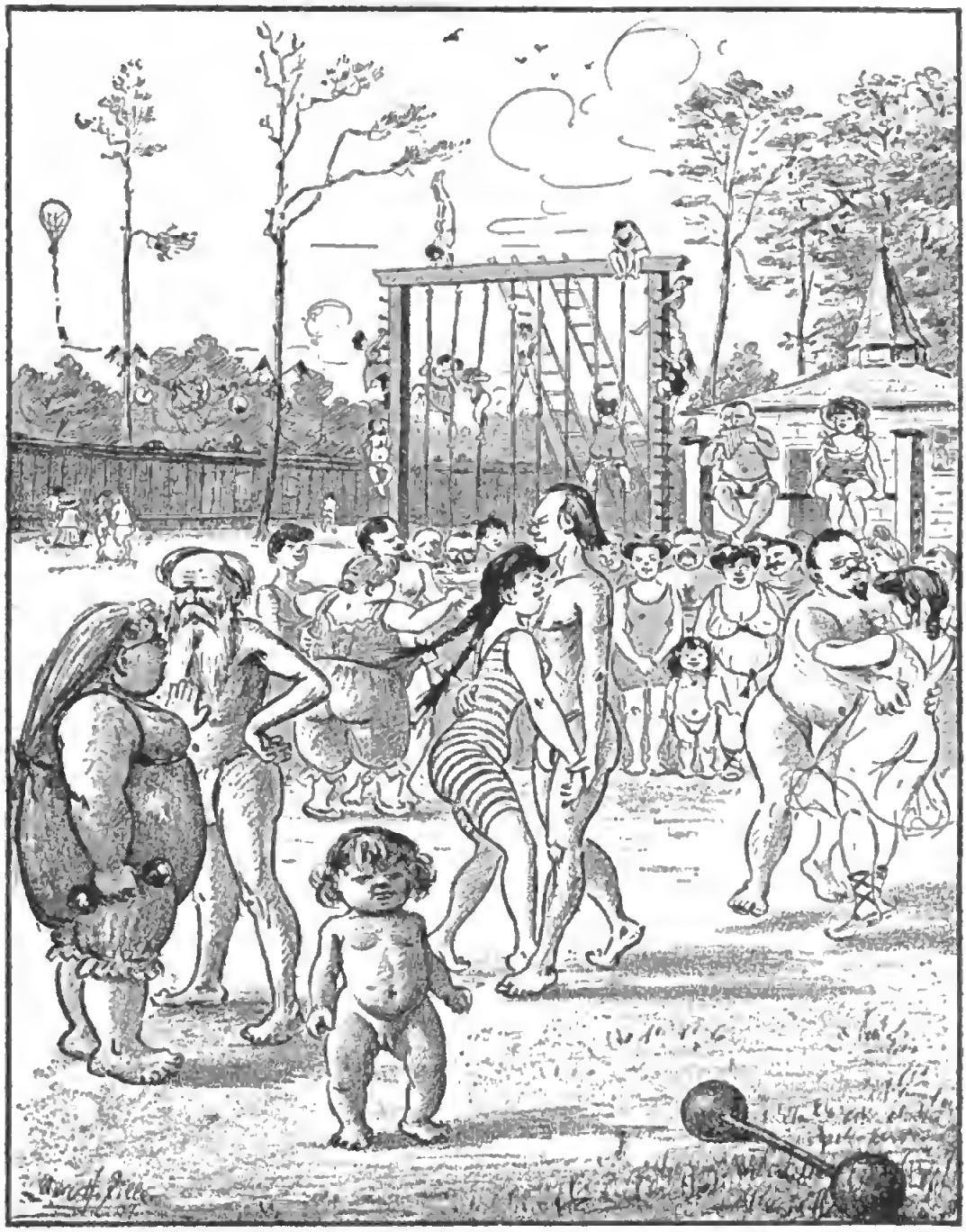
Digitized by Google

**Verwöhnt**

Die Brillantenjule: „Aba, Herr Wachtmeeſter, immer noch keen blauet Auto!?"



Digitized by Google



**Sonntagnachmittag im Sonnenbad**



Digitized by Google

## Elegiſch

„Weeſte, ſo im Frühjahr muß ick immer an mein erſten Bräutijam denken.“

„Welcher? Der Schiele? — Der Lange?“

„Nee, nee; der mit'n Holzbeen!“



Digitized by Google

**Die Ausſprache**

„Von wegen Bräutigam; dein Freund ſollt ick ſind!“

**Vaters Jubiläum**

„Hier, Vata, noch wat janz extra's von mein Baron, wat wir imma bei Adlon trinken."



Digitized by Google

**Für die Ferienkolonie**

„Großmutter, wie mein Kostüm sitzt, — ob ick den Schönheitspreis kriege?"



Digitized by Google

## Bei der Kartenlegerin

„Die Karten liegen jut, eens, zwee, drei, viere, fünfe, sechse, sieben, Carobube, een Herr liegt uff de Stube, een blonder, — aber nu hier, Zwillinge, dunkle, Freilein, Sie kriegen noch zwee Kinder — —"

„Frau Dreyer, un von de Heirat steht wieder nischt drinn!"



Digitized by Google

**Frühling in der Konditorei**

„Stille Zeit."



Digitized by Google

„Wat fällt Ihn denn in, mein Hund von de Laterne wegzuſtoßen! Der bezahlt vielleicht mehr Steier wie Sie!“



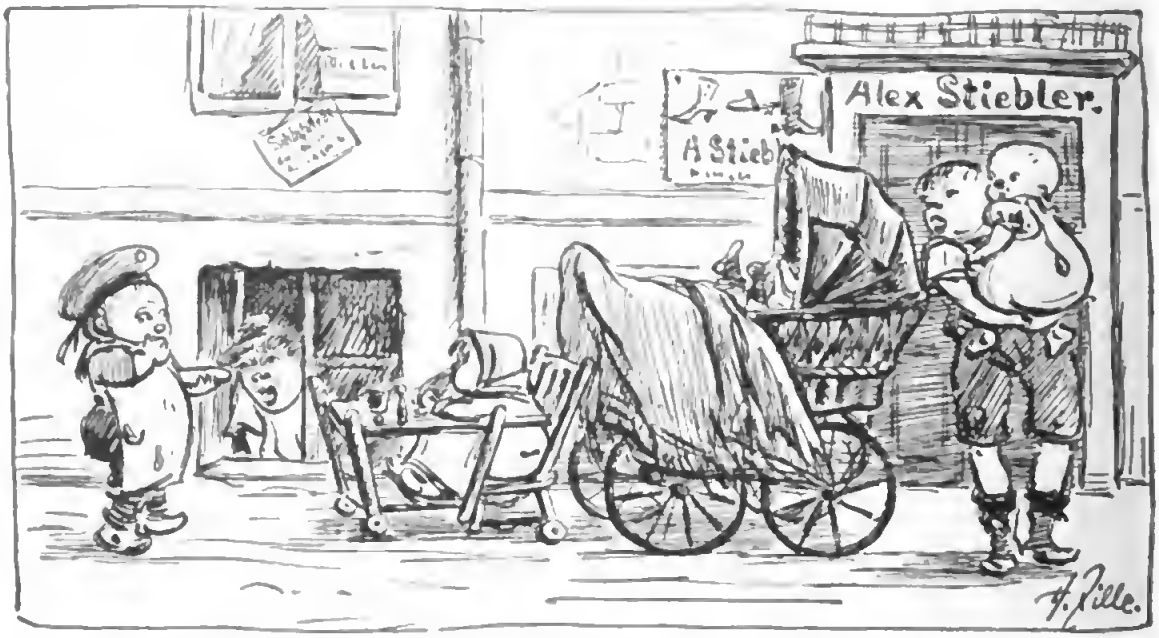
Digitized by Google

## Der Wohltäter

„Frida, sei zufrieden, daß de det blaue Ooge hast, sonst is der Steckbrief sehr jenau."



Digitized by Google




„Erſt war dir die ſaure Gurke zu fett, nu frißte det Schmalz von de Stulle!“

**Am „Kanal“**

„Was ſoll das, was macht ihr denn da?“
„Wir bring'n Vatan's Mittag!“



Digitized by Google

**Spiel**

„Herr Schutzmann, der Mann hat mir eben anjeſprochen!“



Digitized by Google

**Pennbrüder**

„— et jibt ooch Schweine unter uns, die jar niſcht uff ſich halten!"



Digitized by Google

## In Tegel

„Wat, kommſte denn nich rin, Mieze?“
„Tante, ick kriege det Koſtüm nich alleene hoch!“



Digitized by Google

**Amerikaniſche Sitten**

Maiennacht im Tiergarten: „Hände hoch!“



Digitized by Google

## Im Bouillonkeller

„Warum heiratſte nich die Lieſe, Paule? Sie kocht dir, ſie wäſcht dir, ſie flickt dir, — und wenn de beſoffen biſt, weeſte wo de hinjehörſt!“



Digitized by Google

## Selbſthilfe

„Wenn Se uns ooch noch ſollten eene neue Steuer ufftnallen, weeß Jott, Olja, ick paſſe — da wer ick lieber wieder anſtändig!“



Digitized by Google

„Wenn ick jetzt Lumpen hätte!“



Digitized by Google

## Beim Umzug

„Fritze, wat is denn det for'n Geſtelle von Bette?“

„Na, Menſch, een Himmelbette, wenn ſich Lehmann mit ſeine Frau jezankt hat, ſchmeißt er die Olle oben ruff!“



Digitized by Google

Familienrat

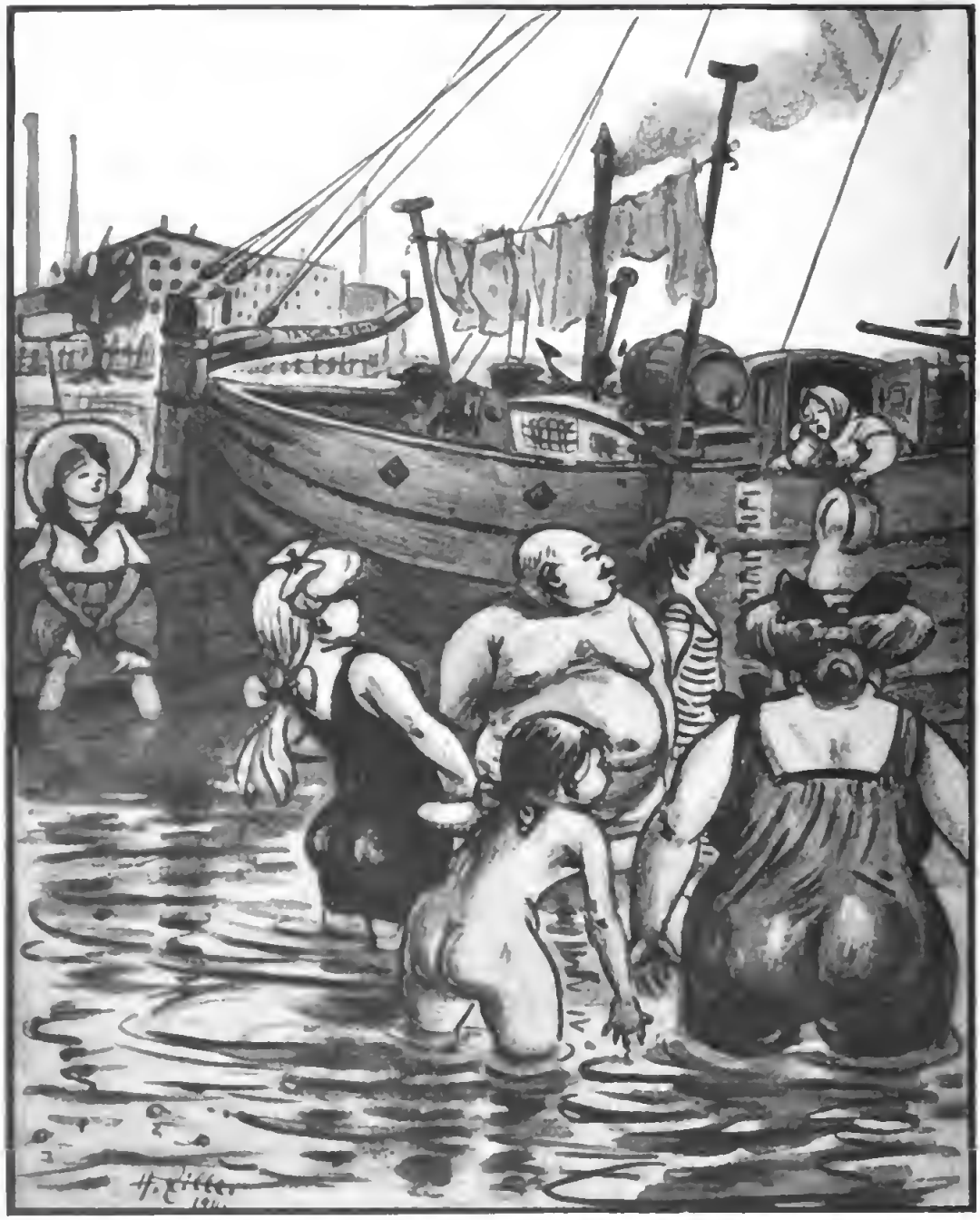
Digitized by Google

## Warnung

„Ick ſage Ihnen, Freilein Hela, laſſen Se det mit den Kerl. Der lullt Se ſo mit Redensarten in, det Se nich kenn aus de Dogen kieken!“



Digitized by Google



## Am ſtillen See

„Ihr rührt det Waſſer uff, und wir kenn nachher unſe'n Kaffee damit kochen!“



Digitized by Google

**Baumwerder**

„Und was iſt Ihr Beruf, Fräulein?“ —
„Ick arbeete uff Strom!“
„Dann hat Ihr Vater einen Kahn?“ —
„Ach nee, uff die A. E. G.“



Digitized by Google

## Modern

„Mit Ihre Klara, Frau Eiring, iſt's woll niſcht mehr mit de Schreibmaſchine?"

„Doch, Frau Brömel, da hat ſe lange abgehaun, ſe filmt uffen Kientopp, aber nur erſtklaſſig!"



Digitized by Google

**Der Leutnant in der Dunkelkammer**

„Bis jetzt hab ich noch jede photographiert."



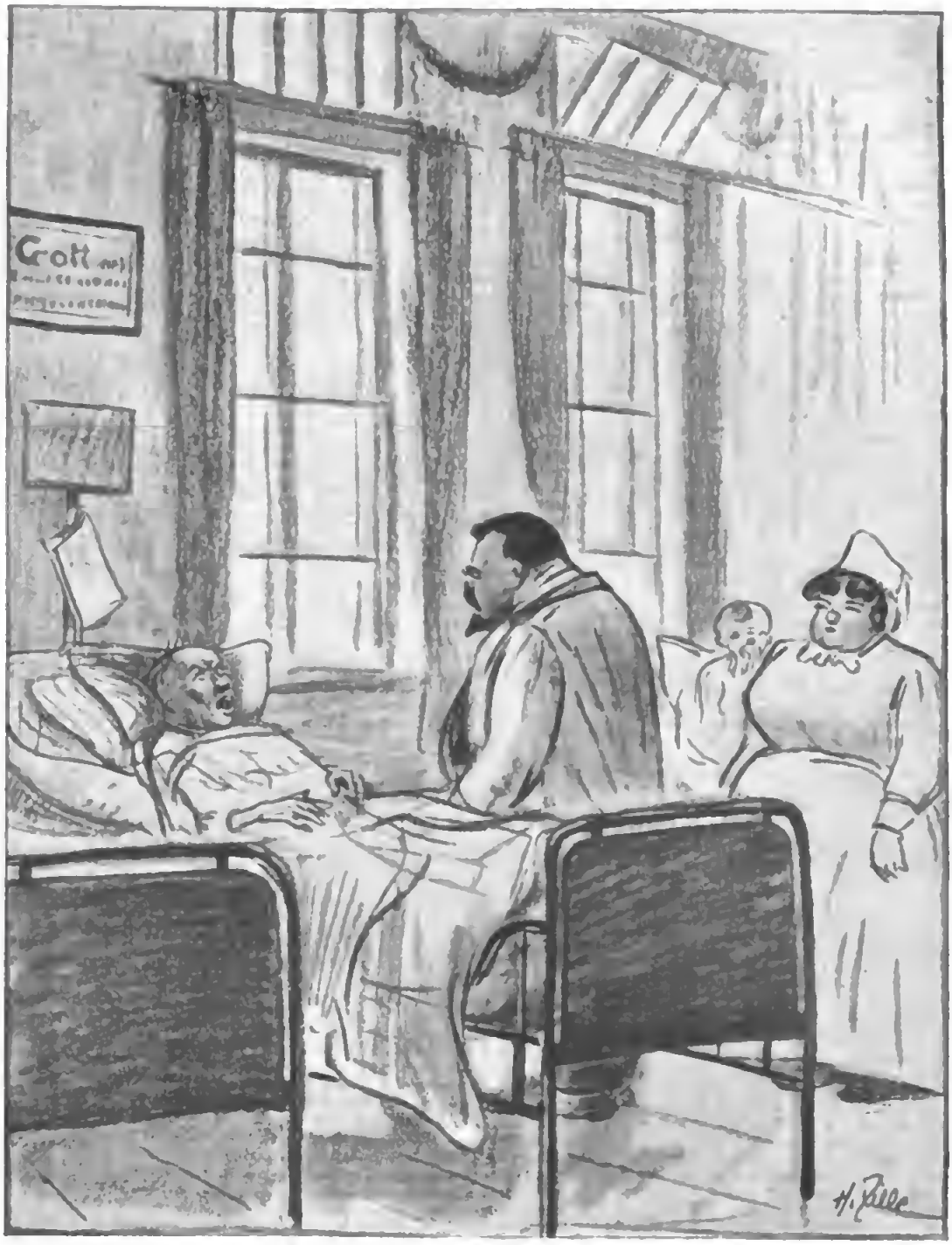
Digitized by Google

## In der Poliklinik

„Das Kleine ſieht recht mikrich aus!“
„Is die Nachbarn ihrs! An die Mutter is ooch niſcht: Tanzfräulein, jetzt ſitzt ſe!“



Digitized by Google




**Im Krankenhaus**

„— ich war — immer — en Luftikus —, Herr Doktor —, un nu — kriege — ich — keene Luft!“



Digitized by Google

Hochzeit
bei
Päſickes

-che im Landwehr Ka-nal - - -

## Der Film als Erzieher

„Kommt morgen wieder, heite hab'n wir geſchloſſene Geſellſchaft, die Meechens aus de Fürſorge ſind drin!"



Digitized by Google

**Der Philoſoph**

„Kinder, lernt niſcht, ſonſt müßt ihr arbeeten!“



Digitized by Google

**Die Großeltern**

„Nu is Maxe weg! Uns tät's ooch janz jut, mal in de Ferienkolonie zu kommen!"



Digitized by Google

**Aſchermittwoch**



Digitized by Google

„Heite abend is mein Kejelabend, ihr braucht mir nich zu holen, die Karre laſſ' ick bei'n Budiker un loofe nach Hauſe."



Digitized by Google

„Jeorj, ſchnarch nich ſo, du weckſt den Wächter uff!“



Digitized by Google

## Verbotener Straßenhandel

„Schreib'n Se mir man uff, — mir, eene Frau von vierzig Jahr'n, kenn Se nich mehr trocken lesen, — det wär jelacht!“



Digitized by Google

Berlin N

„Halb voll, Juſte! Det muß noch nach „Konjack“ ſchmecken!“



Digitized by Google

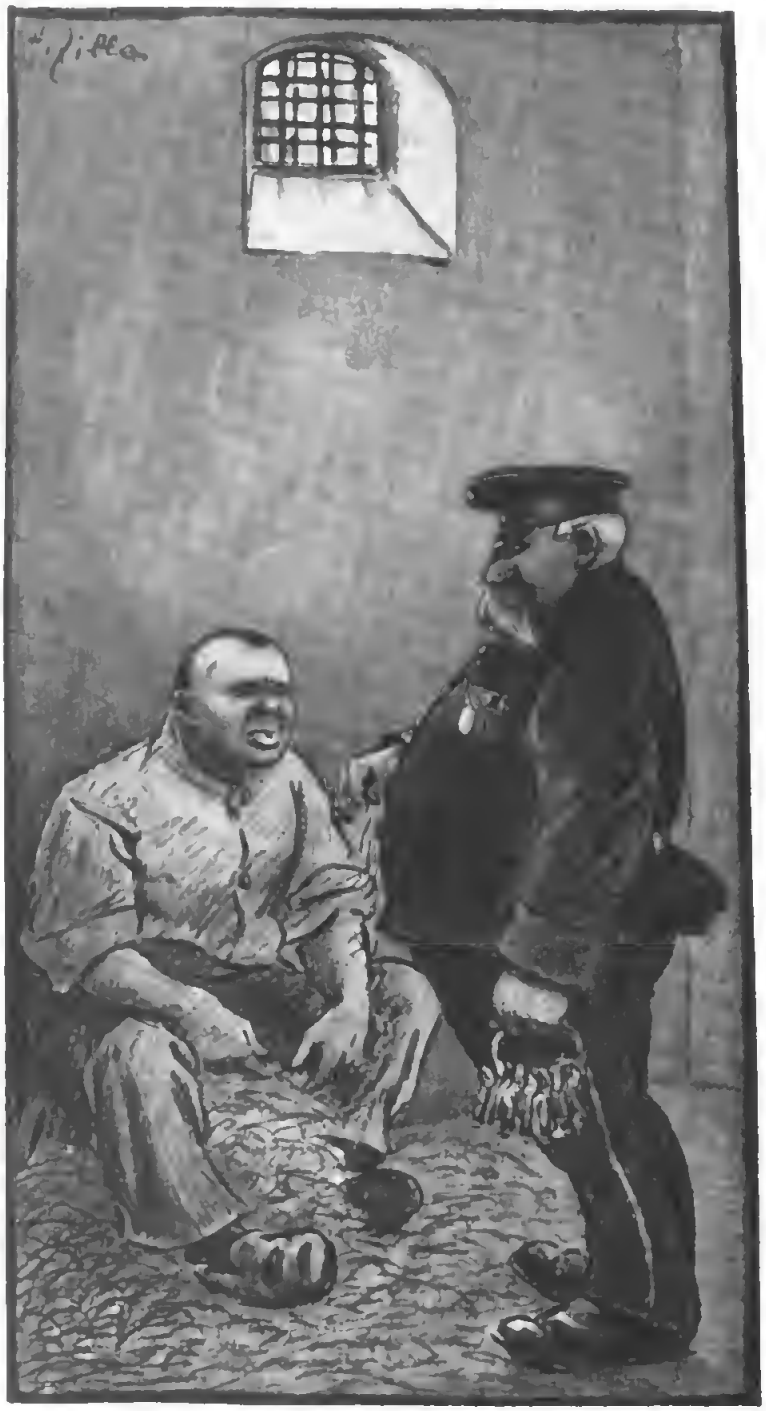
**Rollſchuhklub**



Digitized by Google

**All Heil!**

„Wo'n hin, Else?" — „Rangdewuh!" — „Wo'n?" — „Bei die Schale in Luſtgarten." — „Ick ans Knie!"



## Der Neuling

Zuchthausinſpektor: „Die Wolle iſt ſchlecht gezupft!“
Sträfling: „Wenn ihn meine Arbeet nicht paßt, dann kann ick ja jehen!“



Digitized by Google

„Vater wird ſich frein, wenn er aus't Zuchthaus kommt, det wir ſchon ſo ville ſind.“

„Ick konnte mit in die Ferienkolonie, wer ſollte aber die Klee'n verwarten!“



Digitized by Google

**Notschrei aus der Friedrichstraße**

„Herr Schutzmann, mein Bräutijam will det Jeld nich nehm'n."

**Festtage**

„Zehn Pfennig die Standarte! — Wat wir nich verkoofen, macht unsre Mutter Schmupptücher von."



Digitized by Google

„Herr Doktor, Brot ſoll ich nicht eſſen?“
„Nein, liebe Frau.“
„Na, ich hab auch kein Geld, mir welches zu kaufen.“



Digitized by Google

**Im Bürgerheim**

„Oller Brüllaffe, Vater muß doch erſt trinken, denn kannſte det Glas auslecken!“



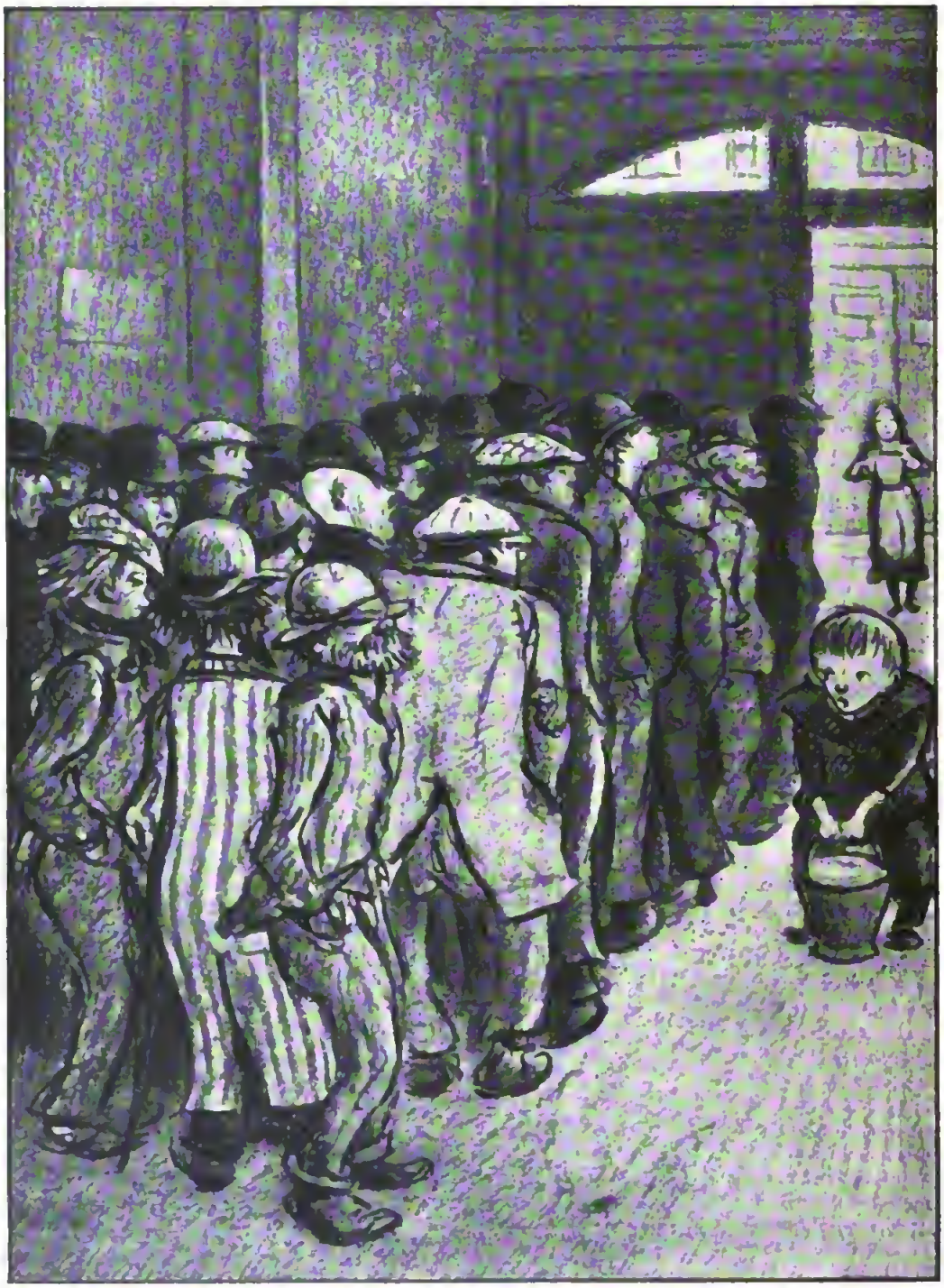
Digitized by Google

## Sonntagsmorgen

„Männe, Orje hat die Woche wieder wat jelernt; er macht ſchon uff de Schutzleite ne Fauſte!“



Digitized by Google



**Vor der Armenküche**

„Wat jiebt's heite, Kleener?"
„Blauen Heinrich!"



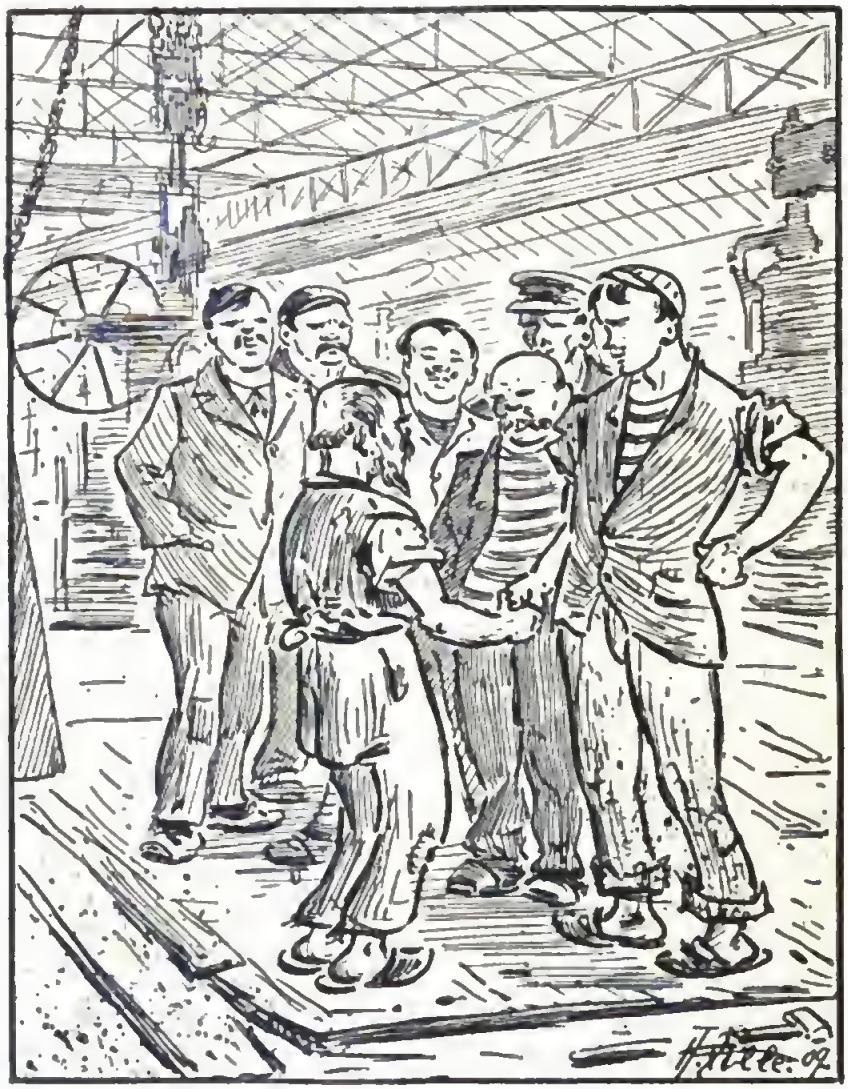
Digitized by Google

**Armenſuppe**

„Entſchuldigen Se, junger Mann!"
„Schad't niſcht, det macht keene Fettflecke!"

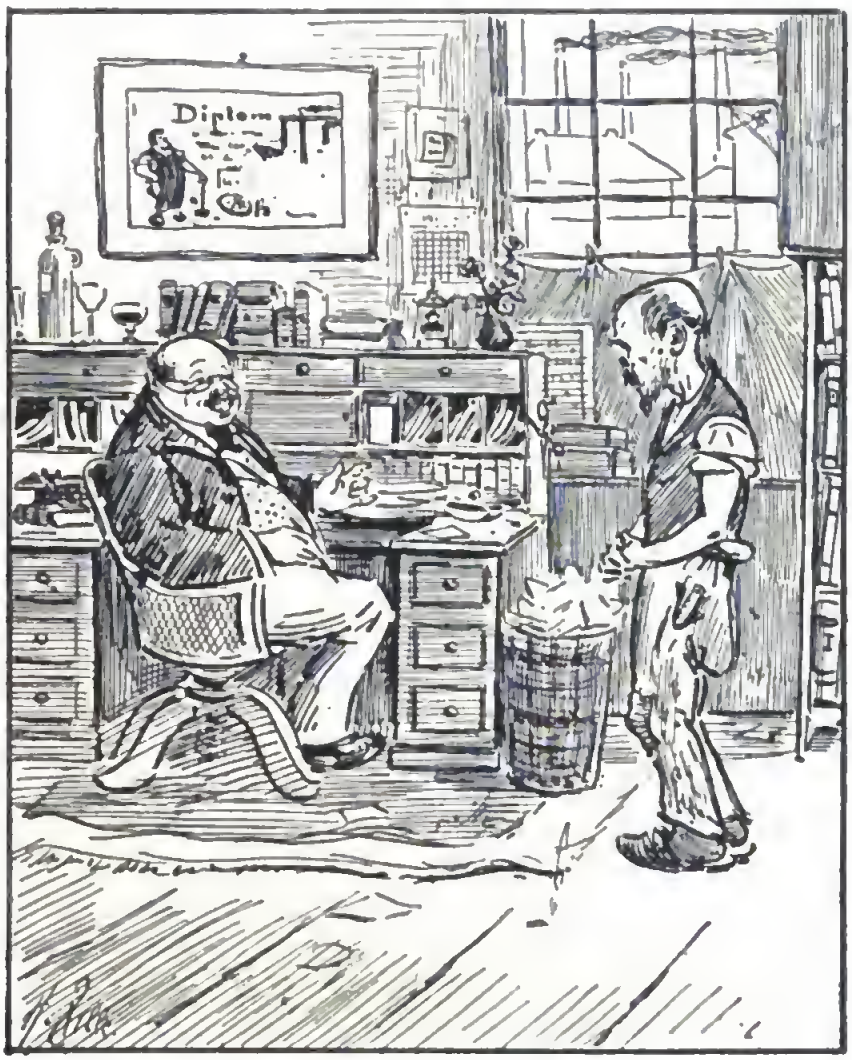


Digitized by Google



## Das Jubiläum

„— Fritze, wir gratulieren dir, nu jeh man zum Scheff, der muß doch was zum besten jeben!“



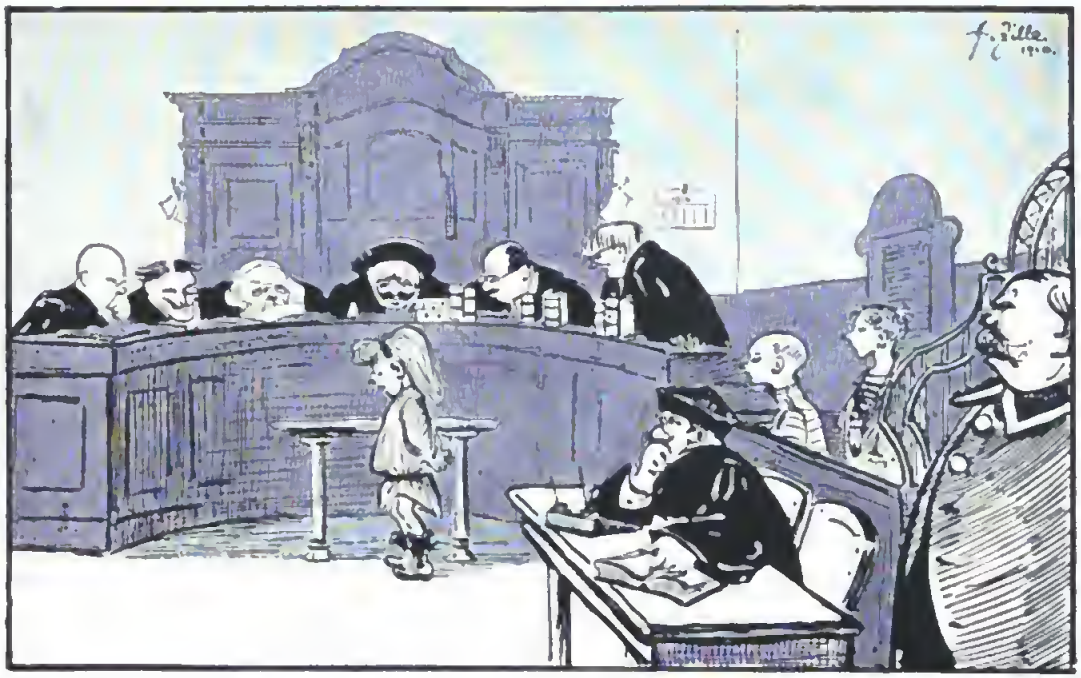

„So, heute ſind Sie 25 Jahre bei mir, nun denken Sie mal, wieviel Geld Sie mir ſchon haben weggeſchleppt."



Digitized by Google

## Plädoyer

„Herr Verteidiger! Sie müſſen ooch mal zu die Jeſchwor'nen rüberquatſchen; fünfe ſchlafen ſchon!"



**Die Zeugin** „So wat trau ick mir laut jar nich zu ſagen."

**Trauer im Geſangverein**

„Die Bäſſe ſitzen in Plötzenſee, da krieg'n wir keen anſtändiges Lied mehr zuſammen!"



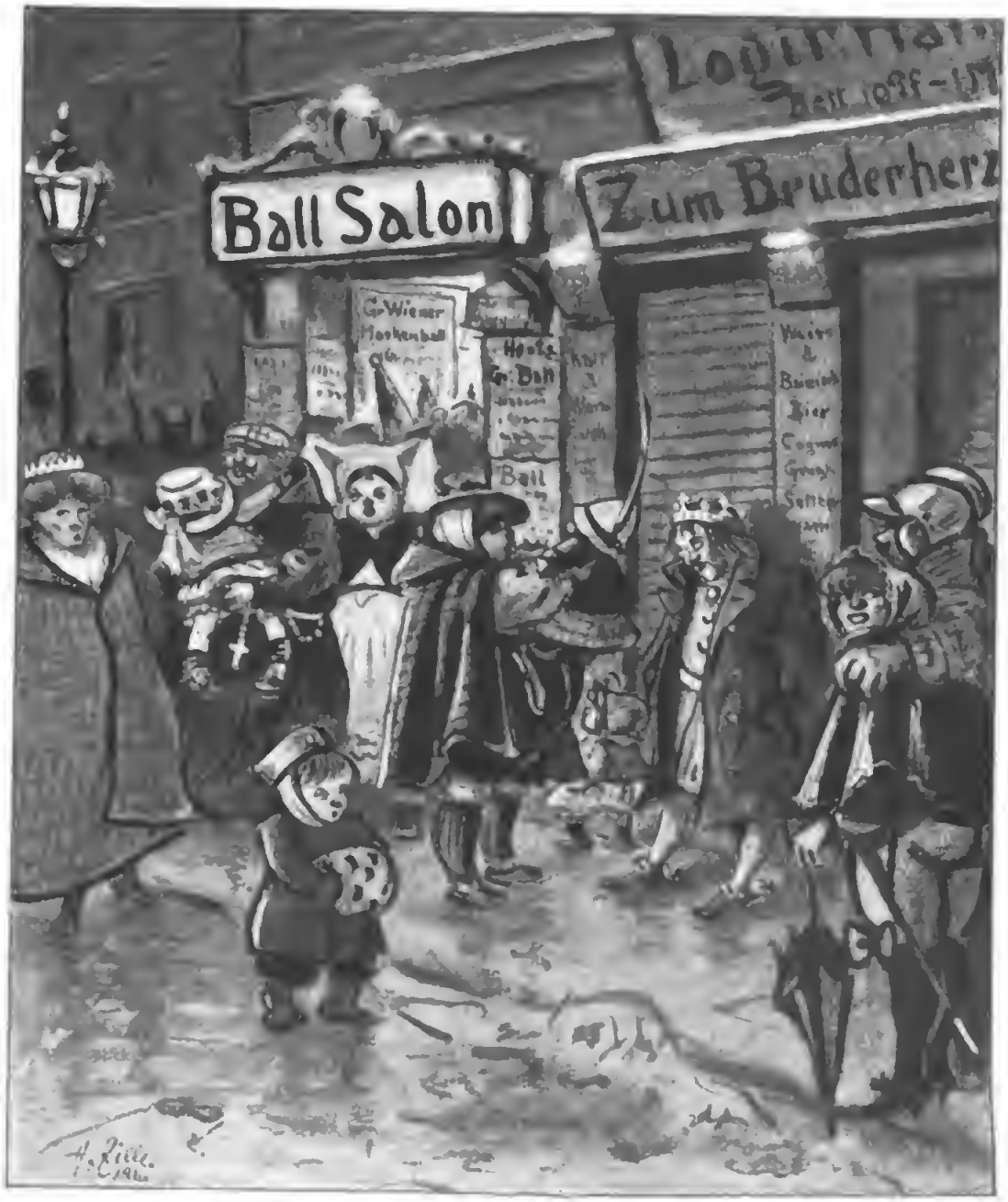
Digitized by Google

**Maskenball des Geſangvereins „Hoffnung“ (Gemiſchter Chor)**

„Herr Wirt, jeben Se mir mal von Ihr Zweirad die Luftpumpe; een Herr hat mir ſoeben den Buſen injedrückt!“



Digitized by Google




## Beim Morgengrauen

„Ach Jotte ne, Mann, kiek doch, wie munter Erich ausſieht, hat der aber ooch gepennt im Geigenkaſten!“



Digitized by Google

## Auf dem Standesamt

„Sie sind nun schon vier Jahre Wirtschafterin und haben 5 Kinder; warum heiraten Sie denn den Mann nicht?“ — Ne, wissen Se, er is mir nich sympathisch!“



Digitized by Google

## Geburtenrückgang

„Ick habe sechs Kinder uff'n Kirchhoff, is det noch keene Bemühung fürs Vaterland?!"

**Weihnachtsmarkt am Arkonaplatz**



Digitized by Google

Neueſte Nachrichten



Digitized by Google

In der Mittagsſonne



Digitized by Google

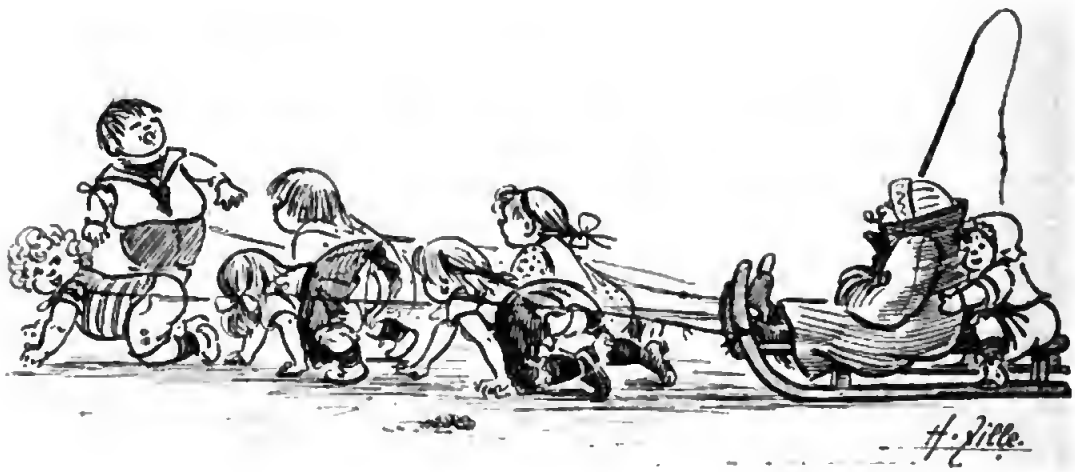
## Der Stolz der Familie

Der kleine Oskar fährt mit seiner Mutter in der Elektrischen. Da sagt ein Herr wohlwollend zu ihm: „Junge, du hast aber ein paar dicke Beine!“ Worauf Oskarchen stolz antwortet: „An — da sollten Sie erst mal die von meiner Mama sehen!“



Digitized by Google

„Jetzt ſpiel'n wir, Friedrichſtraße. Ihr müßt ſchrein: ‚Die Sitte kommt!', und dann faß ick eich!"




„Ick ſpiele nich mehr mit, Auguſt, ick bin mit det linke Vorderbeen in wat ringetreten!"

**Stille Woche** (Zwiſchen Weihnachten und Neujahr)

„Aber Frau! Sie waſchen in der ſtillen Woche, das bringt Unglück, da kann Ihnen was ſterben!" — „Schad' niſcht, Frau Rat, wenn eens weniger wird, wir hab'n jenug!"



Digitized by Google

## Heimkehr

„Jetzt kommt ihr erſt aus de Flohkiſte?“

„Aber Mutta, 1000 Meter Film, zwee Stunden lang: Zelle 13, Drama aus een Zuchthaus, ach det war ſcheen! Maxe hat ſo geweent, ſeine ganzen Hoſen ſind naß!“



Digitized by Google

## Schlafſtelle zu vermieten

„Die Schlafſtelle is für een, der det nachts arbeet und am Tage ſchläft; wir hab'n bloß det eene Bette!"



Digitized by Google

## Klau-Maxes Beſcherung

„Mann, der Boom fällt um! Ach Jott, 's is man jut, det ick die Jardin'n nich mehr waſchen konnte!“



Digitized by Google

Sport an der Jungfernbrücke

**„Methyl“**

„Der Bückling war jut. Bloß der Schnaps hatte so'n Beijeschmack nach Roſenlikör.“



Digitized by Google

Aus dem ehemaligen „Scheunenviertel“



Digitized by Google

## Heiligabend

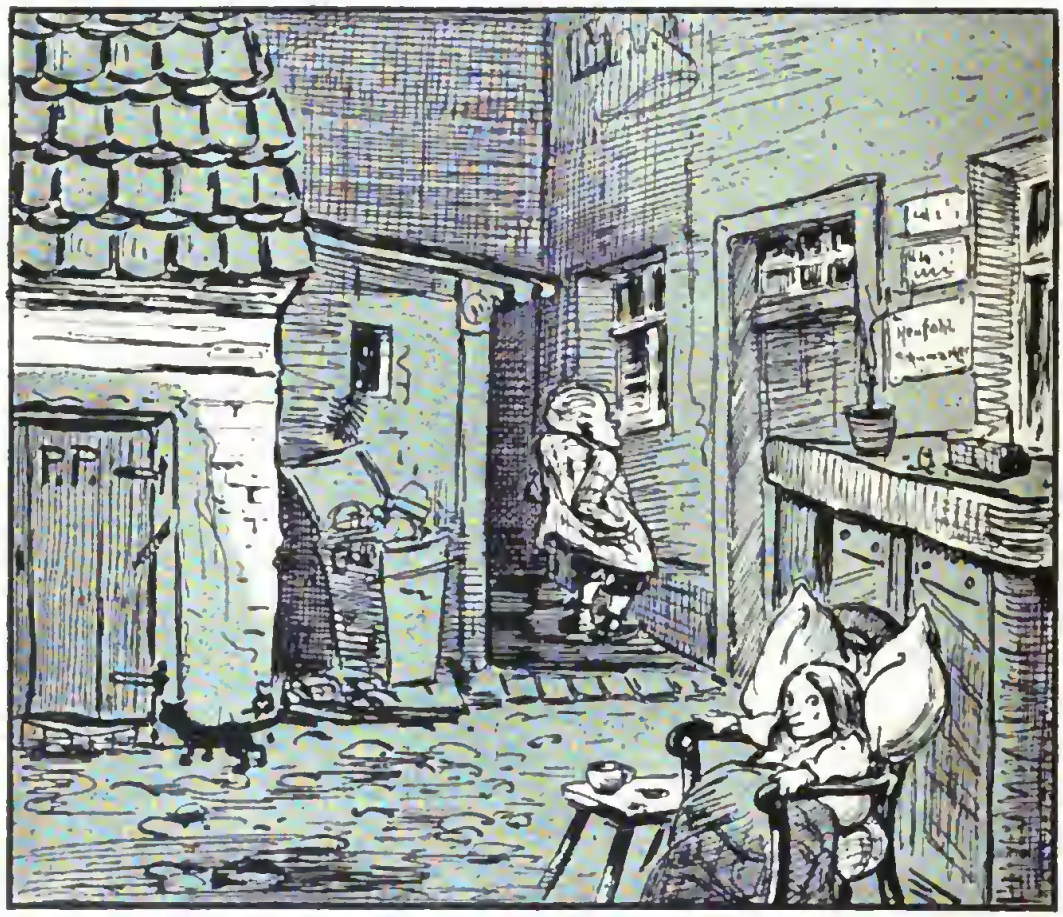
„Det is doch een janz ſcheener Boom! So'n finden Se in janzen Irunewald nich mehr! Da brauchen Se niſcht ran zu häng'n, ooch macht er die Stube nich duſter!"



Digitized by Google

## Am 3. Feiertag

„Wie war dein Geschäft zu Weihnachten, Justav?"
„Na, ick kann nich klagen!"



**Im ſtillen Gäßchen**

„Mutta, jieb doch die zwee Blumentäppe raus, Lieschen ſitzt ſo jerne ins Jrüne!“



Digitized by Google

## Aftermieter

„Die Kambuse ohne Fenster hab'n Se ooch vermiet?"
„Na, bloß an een blinden Klavierspieler."



Digitized by Google

## Im Kabarett

„Zwee Jahre such ick meine Tochter. Sie is ooch uff de Bühne jejangen, dabei hab ick mir det Saufen anjewöhnt!"

## Aus der Gemeindeſchule

„Was habt ihr denn für Abzeichen an der Bruſt zu hängen?“

„Wir gehören einer Vereinigung an, Herr Rektor, wir ſchlagen uns nicht!“

Auf der Planſchwieſe



Digitized by Google

Lieb — Hei—mat—land, ade Plötzenſee —

Einſegnung



Digitized by Google

Digitized by Google